

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller.
(Einschließlich 5 Heller Porto)

Zentralorgan d. Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik.
Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

Redaktion u. Verwaltung: Drag II, Bratislava 18 • Teleph.: 26795, 31469, Nachdruck (ab 21 Uhr): 33835 • Postfachamt: 37344

13. Jahrgang. Samstag, 10. Juni 1933 Nr. 135.

Hat „Der Tag“ noch nicht genug?

Seine Netze beginnt von neuem.

Dem „Tag“ ist es sehr auf die Nerven gegangen, daß wir in der letzten Zeit unumwundene Weise für das nationalsozialistische Denunziantentum geliefert haben. Zunächst beschränkte er sich auf Schimpfen. Das alberne Wort „Sozialdenunzianten“ mußte zur „Ausschmückung“ seiner Schimpfereien herhalten; und jetzt hat er es sogar in seine vierseitigen Titelzeilen aufgenommen, hoffend, uns damit zu ärgern.

Neuerdings aber fühlt sich „Der Tag“ bemüht, folgende „Beweise“ für die angebliche Denunziantenarbeit der Sozialdemokraten zu liefern. Das geschah so, daß er in seiner Ausgabe vom 8. Juni ein Rundschreiben unserer Partei, das der Werbung für die Arbeitsanleihe gewidmet war, mit fälschenden Bemerkungen teilweise abdruckte und es als eine „Aufforderung zur Denunziation“, ja, als vollendete Denunziation bezeichnete.

Dieses Rundschreiben bringt die Redaktion des „Tag“ in Zusammenhang mit den Verhaftungen in Aich und Markhausen, ja mit allen übrigen im sudetendeutschen Gebiet vorgenommenen Verhaftungen.

Diese bodenlose Frechheit, für die die Redaktion des „Tag“ ja noch vor Gericht zu büßen haben wird, krönt sie in der Ausgabe des „Tag“ vom 9. Juni, in der sie nochmals auf die Aktionsstups des Herrn Millinger zu sprechen kommt. Die bisherigen Erwiderungen des „Tag“ auf unsere duzendfach belegten und mittlerweile durch eine ganze Reihe unwiderlegter und unwiderlegbarer Meldungen bewiesenen Zusammenarbeit zwischen der SA und den sudetendeutschen Nazis stellt er zu einem Raquet zusammen, um denn zu dem Schluß zu kommen,

Was es hierzulande an Verhaftungen junger Sudetendeutscher gibt, geht auf sein Konto: er hat sich monatelang in Hitterbegeisterung überschlagen und sich ärger benommen als selbst der „Völkische Beobachter“, er hat den jungen Leuten die Köpfe verdreht. Wenn er sich nun einbildet, seine Schuld dadurch vergessen machen zu können, daß er uns der Denunziation zeigt, so wird er sich täuschen. Die sudetendeutschen Arbeiter werden seinen Dintermännern ein Täänzchen aufspielen, daß ihnen hören und sehen vergehen wird.

daß von unseren Behauptungen nicht das geringste übrig bleibt. Die Verhaftungen des SA-Spitzeleits in Teplitz-Schönau, die Verhaftungen in Goldenstein, von denen auch führende Leute aus der nationalsozialistischen Partei betroffen sind, all die tragischen Ereignisse, in die Hunderte durch den „Tag“ verhetzte sudetendeutsche Jugendliche verwickelt sind — sie bedeuten dem „Tag“ nichts oder nicht mehr als Sekmaterial gegen die Sozialdemokratie.

Wir erklären nochmals mit allem Nachdruck: unsere ersten Meldungen über die Zusammenarbeit zwischen der SA und sudetendeutschen Nazis im Gebiet von Niedereinsiedel sind auch durch den „Tag“ nicht widerlegt worden. Wir haben die im Bericht aus Niedereinsiedel wiedergegebenen Namen genannt, weil wir vom „Tag“ dazu nicht weniger als dreimal aufgefordert wurden; er hat trotz unserem Hinweis auf die Gefährdung verführter junger Leute auf seiner Forderung bestanden. Als wir seinen Wunsch erfüllt hatten, beschwerte sich das feine Blatt über unsere „Denunziationen“.

„Der Tag“, der die Dreistigkeit hat, noch immer alle Schufereien, die sich in Deutschland ereignen, zu entschuldigen und zu lobpreisen, „Der Tag“, der aus dem Mute unserer geachteten und gemordeten Brüder journalistisches Kapital schlägt und zur Verstärkung der Bestialitäten gegen die Sozialdemokraten aufgerufen hat, „Der Tag“, den wir Denunziationen im Einzelnen nachweisen und noch nachweisen werden, ohne daß er auch nur eine unserer Mitteilungen widerlegen kann — er möge nicht weiter mit der Geduld der sudetendeutschen Arbeiter spielen!

Fascisten sind keine Arbeitervertreter!

Erregte Szenen auf der Genier Arbeitkonferenz.

Genf, 9. Juni. Bei der Besetzung der Sitze der Arbeitergruppe in den Kommissionen der internationalen Arbeitskonferenz legte der Vorstand zu Beginn der heutigen Sitzung seine Beschlüsse vor, in denen die italienischen und die deutschen Arbeitervertreter ausgeschlossen waren. Die Vorschläge des Vorstandes wurden von der Mehrheit angenommen. Die Sitzung verlief sehr erregt.

Der französische Delegierte Rauhauer wandte sich gegen die deutschen Arbeitervertreter

und bezeichnete Dr. Leh als einen Feind, mit dem es nie eine Versöhnung geben könne. Er beschäftigte sich weiter mit den Verhältnissen in den deutschen Konzentrationslagern und kündigte an, daß er von der Tribüne der Konferenz selbst öffentlich Protest gegen die deutschen Delegierten erheben werde. Er schloß unter großem Beifall mit den Worten: Nie wird der Tag kommen, an dem Sie und die Arbeitergruppe zusammenarbeiten können!

Stahlhelmer flüchten nach Paris!

Wie lange noch — und sie fabrizieren „Greuelmeldungen“!

Paris, 9. Juni. (Eig. Drahtmeldung.) Die zahlreichen Pariser Flüchtlingskomitees waren in den vergangenen Monaten und Wochen an den Besuch von Marxisten aller Grade und Juden aller sozialen Schichten gewöhnt. Sie haben gehalten, wo sie nur helfen konnten, so gering auch die ihnen zur Verfügung stehenden Mittel waren. Seit kurzer Zeit aber tritt eine neue Kategorie von Flüchtlingen in Paris auf, deren Betreuung einige Verlegenheiten schafft. Es sind Stahlhelmer, die dem Terror von SA und SS nur noch durch eilige Flucht nach Frankreich entgehen konnten. Leute aus dem Stahlhelminformation mit weitgehenden Führervollmachten, ehemalige Offiziere und rechtsstehende Intellektuelle. Genau wie die Marxisten und wie die Juden, die sie vorher ebenso grümmig bekämpften wie die Nationalsozialisten, müssen sie jetzt in der Fremde unter dem schützenden Dach des „Erbeindes“ um Aufnahme und Hilfe bitten. Ihre Ingrimmt gegen ihre Verfolger ist teilweise noch größer als derjenige der übrigen Flüchtlinge, da für diese der Raquet keine Ueberraschung mehr bedeutet.

Wie lange noch, und man wird in den nationalsozialistischen Blättern Hitler-Deutschlands lesen, daß die geflohenen Stahlhelmer Greuelmeldungen fabrizieren!

Blutige SA-Razzia.

Hamburg, 8. Juni. Nachdem die Kommunisten in Hamburg während der letzten Wochen eine gesteigerte Aktivität entfaltet und täglich ihre Zeitungen und Flugblätter verbreitet hatten, wurde in den frühen Morgenstunden des 7. Juni in den Arbeitervierteln mit einem Aufgebot von 2-3000 SA-Leuten eine umfassende Razzia veranstaltet. Ganze Straßenzüge wurden abgeriegelt und die Häuser wurden von unten bis oben durchsucht; hierbei schreckten die Nationalsozialisten vor der Anwendung brutaler Exzesse zurück. Die großangelegte Aktion, die insgesamt sieben Stunden dauerte, hatte einen völlig negativen Erfolg; es wurden weder Waffen noch Druckereianlagen gefunden, noch konnte Flugblattmaterial beschlagnahmt werden.

Von deutscher Freiheit.

Als „Freiheitsbewegung des deutschen Volkes“ hat der werbende Nationalsozialismus sich angepriesen. Führt der herrschende Nationalsozialismus das deutsche Volk der Freiheit entgegen, ist nun unter seiner Führung das deutsche Volk auf dem Wege zur Freiheit? Nach drei Monaten uneingeschränkter Herrschaft der diktatorischen Meßiasse, reich an nationalsozialistischen Taten und an grundsätzlichen Erklärungen verantwortlicher Wortführer, ist diese Frage nicht bloß berechtigt, sondern sie kann auch schon beantwortet werden.

Ist Deutschland mächtiger, kraftvoller, angehender als vor dem nationalsozialistischen Machtantritt? Nein, Deutschland ist isolierter als je zuvor. Gefürchteter? Ja, das Deutschland Hitlers ist sicher gefürchteter als vorher — aber man fürchtet es ungefähr so wie einen Störenfried, von dem man Unannehmlichkeiten zu erwarten hat, man betrachtet es als einen „unsicheren Kantontisten“, man traut ihm nicht. Und dabei hat doch Hitler in seiner Reichstagsrede wirklich so friedensäußernd und so verständigungsbegeistert gesprochen, wie — ja, so weich, wie die „Novemberbrecher“ es nicht getan! Die haben männlicher, würdiger gesprochen. Aber: ihnen hat man Blumen geschenkt! Denn daß die Sozialdemokraten grundsätzlich Gegner des Krieges, grundsätzlichen Anhänger der Völkerverständigung sind, wußte alle Welt. Hitler aber hat gerade dieser Einstellung wegen die Sozialdemokraten maßlos beschimpft, er hat, solange er nicht an der Macht war, und tausend seiner maulgroßen Agitatoren mit ihm, die Verständigungspolitik beschimpft und verhöhrt, er hat in seinem Buche „Mein Kampf“ in blutrünstigen Worten zur „Abrechnung mit Frankreich“ aufgerufen, die „Vernichtung Frankreichs“ gefordert! Dem Kanzler Hitler aber soll die Welt glauben, daß er nur an den Frieden denkt und an nichts als den Frieden? Und sie soll seinen Friedensworten glauben, wenn gleichzeitig an deutschen Universitäten Lehrstühle für Wehrwissenschaft errichtet, alle pazifistischen Bücher verbrannt, alle bekannten Pazifisten eingekerkert werden, die Schuljugend uniformiert und schon das Kleinkind militärisch gedrillt wird, wenn in den SA-Formationen neben der Reichswehr eine zweite Armee aufgestellt wird? Deutschland hat allen moralischen Kredit in der Welt verloren, in einem Vierteljahr, und ist damit völlig vereinsamt, aber wahrlich nicht so, daß es nun unbedenklich sagen könnte: „Der Starke ist am mächtigsten allein“. Denn es ist — nicht stark.

Wahrscheinlich sind die neuen Herren Deutschlands doch klug genug — es gehört ja kein genaues Gehirn dazu, um so klug zu sein — um zu begreifen, daß die Eroberungsphantasereien des sehr mittelmäßigen Schriftstellers Hitler von dem Kanzler Hitler nicht beachtet werden dürfen, soll nicht dessen Herrschaft mit dem Deutschen Reich in einem furchtbaren Chaos untergehen. Wenn Göring nach der Feststellung, daß im Grunde genommen nichts das deutsche und das französische Volk trenne und an diese Feststellung den Wunsch knüpft, die beiden Staaten mögen miteinander verhandeln, so spricht er gewiß aus, was notwendig ist. Aber: republikanische Politiker, die ähnlich sprachen, wurden solcher Worte wegen ermordet! Ermordet von Parteigenossen Hitlers und Görings! Und Göring soll man nun mehr Glauben schenken als jenen?

Und haben sich ja — als besonders eifrige Betonung der Friedensgesinnung und der Verständigungsbereitschaft und als Betonung der Abrüstungssehnsucht — die Majestäten der Nationalsozialisten eine „kraftvolle“, eine „nationale“ Außenpolitik vorgestellt? Ach, die nationalsozialistische Gefolgschaft hat längst auch die eigene Freiheit des Denkens, sie hat das Denken überhaupt aufgegeben!

Sie wagt nicht, Hitlers Taten mit seinen Worten zu vergleichen! Sie wagt sich nicht einzugeschehen, daß die allmähliche Befreiung von mancherlei Härten des Verfallener Vertrages, daß die „Befreiung von den Tributlasten“ und daß aller Wiedergewinn Deutschlands an Weltgeltung das Werk derer war, die vor ihm regierten — daß sein Werk allein die Verschlechterung der Stellung Deutschlands in der Welt ist! Daß auch das sein Werk ist, daß die Kluft zwischen Deutschland und Oesterreich so tief ist und so breit wie nie in den Jahrzehnten seit sechsundsechzig!

Und ist unter der Herrschaft der „starken Regierung“, der einzelnen Deutsche freier geworden? Weber die Arbeiter, noch die Angestellten dürfen sich nach Belieben organisieren. Es gibt nur noch Zwangsvereinigungen. Wie hätten die Nichtmarxisten gewütet, wenn ähnlichen Zwang je die Sozialdemokraten versucht hätten! Die Arbeiter dürfen nicht streiken. Die Beamten haben keine Personalvertretungen mehr. Es gibt nicht einmal mehr eine wirkliche Gewerbebefreiung, sondern die Willkür erpresserischer Kommissare regelt das Geschäftsleben. Es gibt keinerlei Versammlungsfreiheit, gibt keine Freiheit der Kritik. Und es gibt keine Freiheit der Mein. Ganz Deutschland ist „gleichgeschaltet“ zu einem ungeheuren Merker. — Geblieben ist die Freiheit, Stat zu spielen und sich beim Kegelschieben zu vergnügen. Doch muß man auch dabei sich vor unbedachten Worten hüten, weil, wo ihrer drei beisammen sind, gewiß einer ein nationalsozialistischer Spitzel ist.

Das war jahrzehntelang eine der beliebtesten Anklagen gegen die Sozialdemokratie, daß sie „alles gleich machen“ wolle und man im Kampfe gegen sie die Freiheit der Persönlichkeit verteidigte. Aber was ist alle der Sozialdemokratie von grundsätzlichen Nichtswissern angebotene Gleichmacherei gegen die tatsächliche Gleichmacherei im Dritten Reich! Was ist gegen die Anrechtsschaft, in die jetzt jeder Bürger Deutschlands gezwungen ist, die Dummheit des Vormars, die Lede und Engherz der Zeit deutscher Kleinmaturerei, die Bevormundung durch das Metzerische System! Es war doch den Großen der klassischen deutschen Dichtung und Philosophie möglich, ins freie Reich des Geistes zu flüchten, nicht nur in einsamen Träumen, — sie konnten druden lassen, was im Hitler-Staat niemand zu druden wagt, und es konnten Worte von deutschen Bühnen gesprochen werden, die heute jeder in seiner Seele bewahren muß, da doch für jedes nicht dem Gleichschaltungsdictat gemäße Wort das Konzentrationslager droht!

Da entblöden sich die sudetendeutschen Bürgerzeitungen nicht, zeitgenössisch zu erzählen, wie aus es den Insassen der Konzentrationslager gehe — und zitiert über „Verleumdung des deutschen Volkes“, wenn andere Berichte in unseren Zeitungen die Idyllen zerstören. Dann schreibt der sudetendeutsche Kleinbürger-Chor über „Greuel in a chr i c h t e n“ — und wird sich dabei dessen gar nicht bewußt, daß das allein ein ungeheuerlicher, in der ganzen Kulturwelt Schandener erweckender Greuel ist, daß Menschen ihrer Gesinnung wegen in Konzentrationslager gesperrt werden!

Das zeigt den unheimlichen moralischen Verfall des überwiegenden Großteils auch des sudetendeutschen Bürgertums und Kleinbürgertums, daß es diese völlige persönliche Verflämung aller, daß es diese Zertrampelung aller Freiheit, daß es diese erbärmliche Gesinnungsverfolgung gutheißt, jubelt! Warum, warum? Weil die neue Regierung „halt deutsch“ ist, weil jede Schurkerei, jeder Diebstahl, jeder Mord an Arbeitern, Republikanern und Juden als „deutsche“ Tat bezeichnet werden kann (denn das Volk ist ja

wehrlös gegen solche Schändung seiner Ehre! Weil „endlich der Klassengegensatz beseitigt und das deutsche Volk zu einer Einheit zusammengeschweißt ist“? Ja — das ist der Urquell all des Jubels: die Freude über die Niederknüppelung der Arbeiter! Zwar ist auch der Bürger und Kleinbürger nicht frei, macht nichts, wenn es nur der gehagte Arbeiter nicht ist! Wenn nur „der Klassenkampf aufgehört“ hat.

Er hat nicht aufgehört — er wird bloß einseitig geführt. Es ist augenblicklich alle Macht bei den Feinden der Arbeiter. Aber die Klassengegensätze? Der adelige Großgrundbesitzer, der an den Butterzöllen profitiert und der Arbeiter, der sich die teuere Margarine nicht mehr kaufen kann, — der Schwerindustrie, der von der erhofften Aufrüstung

neue Großprofite erhofft und der Arbeiter, der feinere Lohnkampf mehr führen kann — sie alle nun eine „Volksgemeinschaft“?

Hilfer hat für eine gewisse Zeitspanne die Besitzenden „vom Klassenkampf befreit“, und das war nur möglich, indem alle Freiheit erstickt wurde. Aber die Klassengegensätze kann er nicht aufheben, die Klassendiktatur der Besitzenden, deren Vollstreckungsorgan der Nationalsozialismus ist, müssen sich ungeheuer verschärfen — und müssen zu einer furchtbaren Explosion führen, zu einer gewaltigen Klassen-erhebung!

Vor ihr mögen zittern, die Ehre und Freiheit, die alles preisgegeben haben, um den Profit zu erhalten. Die deutsche Freiheit aber wird in diesem Klassenkampf neu geboren werden!

Pressedebatte im Parlament. Nächste Woche Sitzungstrel.

Prag, 9. Juni. Das Abgeordnetenhaus zog heute die Kleine Pressegegnovelle in Verhandlung, vertagte jedoch nach fünf Rednern die weitere Debatte auf Dienstag, den 20. Juni, um 3 Uhr nachmittags.

Referent war Dr. Strankh. Er begründete die Zusammenfassung eines kleinen Teiles des vorbereiteten Pressegesetzes in der vorliegenden Novelle und die vorläufige Zurückstellung des übrigen Teiles mit innerpolitischen Notwendigkeiten. Die Novelle bringe unabweisbar eine gewisse Einschränkung der Presse; der Ausschuss sei daher zu der Überzeugung gekommen, daß es für die Presse erträglich sei, wenn die Gesamtregelung des Pressegesetzes einer Zeit überlassen bleibe, die nicht so stark wie heute zur Berücksichtigung politischer Momente gezwungen ist. Die Pressefreiheit dürfe nicht mit Unzulässigkeiten verwechselt werden. Namentlich dort, wo die Presse in den Händen privater Unternehmer ist, ist die Pressefreiheit kein öffentliches Interesse, sondern ein Privilegium der Besitzer der Rotationsmaschinen; hier müsse die Pressefreiheit von einer gewissen Verantwortlichkeit begleitet sein; Demokratie ohne Verantwortungsgefühl sei nicht denkbar.

Den Reigen der oppositionellen Redner eröffnete wie gestern Rázus (slowakische Nationalpartei); er befürchtete allerdings weniger vom Inhalt der Vorlage als von der Interpretation in der Praxis. Šibák (Slow.) führt Klage über die unerträgliche Preßburger Zensur; es verhege fast kein Tag, an dem der „Slowak“ nicht konfiszieren werde. Die autonomistische Bewegung in der Slowakei gewinne aber trotzdem an Boden. Dr. Vácher (KDS) will wissen, welche politischen Gründe die Vorlegung der gesamten Presseform verhindert haben; er anerkennt, daß das neue Pressegesetz vom demokratischen Standpunkt ein bedeutender Fortschritt gegenüber dem jetzigen Zustand sei; der springende Punkt jedes Pressegesetzes sei jedoch die Zensur.

Während der Rede des Gewerbeparteiers Belárek kommt es zu lärmenden Auseinandersetzungen der Gewerbepartei mit den tschechischen Nationalsozialisten, die sich gegen Schluß zu erheblichen Kravallen steigern.

Kurze Ermächtigungsdebatte.

Prag, 9. Juni. Im Senat wurde heute gegen Mittag das Ermächtigungsgesetz in der unerwartet kurzen Zeit von einer Stunde angenommen. Der Referent Šabala hob hervor, daß sich die Verhältnisse ständig verschlechtern und die Steuererträge sinken.

In den ersten vier Monaten des heurigen Jahres sind die Staatseinnahmen um mehr als 600 Millionen zurückgegangen, die Defizite der staatlichen Unternehmungen haben sich in derselben Zeit um mehr als 300 Millionen vergrößert, so daß das Gesamtdesizit im ersten Jahrviertel fast eine Milliarde beträgt.

In der Debatte gab Hilgenreiner namens der deutschen Einheitsfront eine analoge Erklärung ab, wie gestern Dr. Luskša im Parlament; Dr. Buday (Slow.) vergleicht die gegenwärtige politische Situation mit einem Lustspiel (!) und verliest eine Erklärung seiner Partei, in der Neuhausen gefordert werden Mikulášek (Komm.) muß erst durch den Vorsitzenden zur Sache gerufen werden, bevor er seine ironisch sein sollenden Bittgesellen über die Demokratie in unserem politischen Leben bleiben läßt.

Die Vorlage wurde dann in beiden Lesungen unverändert angenommen. Die nächste Sitzung wird auf schriftlichem Wege einberufen werden.

Sicherheit der Einlagen gewährleistet. Bestimmte Erklärungen Malypetro.

Prag, 9. Juni. In der gestrigen Nachtsitzung des Verfassungsausschusses des Senates hielt Ministerpräsident Malypetr gegen Schluß der Debatte ein Exposé, in dem er — ähnlich wie den selben Tag Dr. Černý im Parlament — gegenüber gewissen Gerüchten, die in der Provinz verbreitet zu sein scheinen, mit aller Entschiedenheit erklärte:

„Die Regierung hat niemals daran gedacht und denkt nicht daran, die Einlagen anzugreifen oder die Einleger zum Zeichnen von Anleihen oder zur Zahlung irgendwelcher Abgaben zu zwingen; das Ermächtigungsgesetz ermächtigt sie keineswegs zur Einführung solcher Abgaben oder Steuern. Ferner ist, war und wird nicht beabsichtigt, das Geschäftsgeheimnis der Geldinstitute oder die Vertraulichkeit des Geschäftsverkehrs aufzuheben. Alle diese alarmierenden Meldungen sind glatte Erfindungen, die nicht immer einem guten Willen entspringen. Zur Beunruhigung besteht kein Anlaß, zumal auch diese Beunruhigung letzten Endes immer nur dem Beunruhigten schadet.“

Bersäuerung des § 34 des Schutzgesetzes.

Prag, 9. Mai. Im Parlament wurde heute ein Regierungsentwurf vorgelegt, der das Gesetz zum Schutze der Republik in einzelnen Punkten

novelliert; der Motivenbericht erklärt, daß die bisherigen Erfahrungen mit dem Gesetz gezeigt hätten, daß die Mittel, die es an die Hand gibt, in der außerordentlichen Zeit, die wir erleben, nicht ausreichen.

Im Artikel 1 wird der bisher nur der Regierung, einer Nation oder einer nationalen Minderheit zugehende Schutz vor „öffentlichen Schmähungen in roher oder verlebender Weise“ auf die Nationalversammlung oder eines ihrer Häuser, auf die Parlaments-Präsidenten, Ausschüsse und Kommissionen ausgedehnt.

Die zweite Ergänzung betrifft die Einstellung periodischer Druckschriften nach § 34 des Schutzgesetzes, die bisher nur bei Anklagen gegen die Republik und Gefährdung ihrer Sicherheit, Verrat eines Staats oder militärischen Geheimnisses, Aufwiegelung, Aufforderung zu Gewalttaten gegen einzelne Gruppen der Bevölkerung und Gutheißung gewisser Verbrechen nach dem Schutzgesetz möglich war. Diese Serie wird nun erweitert auf: Aufreizung zum Haß gegen einzelne Bevölkerungsgruppen, Gründung von antisozialistischen Geheimorganisationen, Verleitung zu einem Militärverbrechen, unerlaubte Anwerbung von Soldaten und unerlaubte Richterstattung über militärische Bewegungen oder über außerordentliche Vorkehrungen zur Aufrechterhaltung der Ruhe.

Außerdem kann, wenn dies der wirksamere Schutz der Sicherheit oder der Würde der Republik, ihrer Verfassung oder des allgemeinen Friedens erfordert, die Regierung durch eine vom Präsidenten der Republik zu genehmigende Verordnung auf die Dauer höchstens eines Jahres den Umfang der Straftaten, derenwegen die Zulässigkeit der Einstellung einer periodischen Druckschrift (vom Gericht) ausgesprochen werden kann, auf folgende Vergehen und Übertretungen ausdehnen: Beleidigung des Präsidenten der Republik (unter erschwerenden Umständen), Aufreizung zu Gewalttätigkeiten gegen Einzelpersonen wegen ihrer Nationalität, Rasse, Religion usw., Schmähung der Republik und der Nationalversammlung, Aufforderung zur massenweisen Nichterfüllung öffentlich-rechtlicher Erfüllungen, Aufreizung zu einem Verbrechen oder Vergehen, Aufreizung zur massenweisen Begehung von Übertretungen, Billigung eines Verbrechens, Verbreitung heurückiger umhoher Nachrichten, Behinderung der Ausübung der Rechtsbefugnisse des Präsidenten, der Regierung oder der Nationalversammlung durch grobe Ungehörigkeit.

Unter denselben Voraussetzungen kann die Einstellung periodischer Druckschriften bei Tagblättern (bei mindestens fünfmal wöchentlichem Erscheinen) auf drei Monate, bei Blättern, die wenigstens dreimal in der Woche erscheinen auf sechs Monate verlängert werden.

Die Regierung ist jedoch verpflichtet, eine solche Verordnung sofort der Nationalversammlung vorzulegen und sie aufzuheben, falls die Voraussetzungen nicht mehr vorliegen oder beide Häuser der Nationalversammlung mit qualifizierter Mehrheit sie ablehnen.

In den Ständigen Ausschuss werden vom Senat als Mitglieder, bzw. Erfahrmänner entsendet: Tschechische Sozialdemokraten: Dr. Soukup (Ersatz: Dr. Witt); tschechische Nationalsozialisten: Dr. Klouda (Dr. Běsely); Volkspartei: Dr. Krubáň (Dr. Karas); tschechische Agrarier: Donat (Dr. Botta), Nationaldemokraten: Navrátil (Ersatz: Thor, Gewerbepartei); Kommunisten: Hálek (Medved); von deutscher Seite wurden entsendet: Genosse Richter als Mitglied, Stöhr (W. D. L.) als Erfahrmann und Hilgenreiner (christlichsozial) als Erfahrmann für den slowakisch-tschechischen Dr. Buday. Koalition und Opposition sind also im Verhältnis 6:2 (im Ersatz 5:3) vertreten.

Arbeitertum?

Die 1. Nummer der neuen Nazi-Gewerkschaftszeitung.

Ein Kinoprospekt für einen Nazi-Film oder ein Propagandatraktat für die SA? Beides nicht! Die Bildbeilagen täuschen! Auf dem Umschlag des weißen Deckes steht in herausfordernden Lettern geschrieben: „Arbeitertum“. Darunter „Blätter für Theorie und Praxis der nationalsozialistischen Betriebszellenorganisation, amtliches Organ des ADGB und des AFA-Bundes, Herausgeber: Reinhold Muchow.“ Herr Muchow stellt sich selbst auf einer Photographie im Innern des Deckes vor. Jeder soll ein Römer in voller Kriegsbemalung. Aber sein Kontertseil erfreut uns nicht allein. Eine Galerie bedeutender Zeitgenossen schaut uns mit dem eiteln Blick schlechthin überzeugender Bedeutungslosigkeit an. Da ist beispielsweise vornehmweg Herr Dr. Robert Ley, der Mann mit dem ausgefallenen „v“. Er wird als Stabsleiter der NSDAP, als Vorsitzender des Preussischen Staatsrates und auch als — Führer der neuen Arbeitsfront vorgestellt. Uns bleibt nichts erspart: auf der folgenden Seite hören wir, was dieser Vorsitzende des „Komitees zum Schutze der deutschen Arbeit“ zu berichten weiß. Im ADGB hat es 28 Hauptverbände mit 28 Vorsitzenden, 28 Kartotheken und 28 statistischen Abteilungen gegeben. Also weiß Herr Dr. Ley schon heute, zwei Wochen, nachdem er mit brutaler Gewalt sich an die Stelle einer in jahrzehntelanger, mühseliger Arbeit mit ihrem Werte aufgewachsenen Führerschaft gesetzt hat, daß achtzig Prozent der Verwaltungsmaschinerie abgebaut werden können. Dr. Ley bezeugt damit seine tiefe Unkenntnis vom Wachstum und Werden der deutschen Gewerkschaften.

Aber wozu braucht er Kenntnisse, er hat ja andere Methoden zu arbeiten. Er appelliert an die „raube, aber gut gemeinte SA-Faust“, die zugegriffen habe, „um die Rechte der Arbeiter zu schützen“. Dr. Ley „garantiert“ die Sicherung der Leistungen und, wie eine Erläuterung dieser Garantie muten die soeben bekannt gewordenen Kabinettsbeschlüsse über die Durchbrechung des Tarifwesens, die Arbeitsbeschaffung zu Erwerbslosenjahre, die heiser Suspendenbeilage, die Aufhebung der Versicherung für die Hausangestellten und schließlich auch die von ihm selbst gegebene Ankündigung an, Abstimmungen werde es im Innern der neuen „Arbeitsräte“ und „Angestelltenräte“, wie man sich poetisch auszudrücken beliebt, nicht mehr geben. Dafür beruft Herr Dr. Ley einen „Arbeitsrat“, in dem außer dem früheren, christlichen Gewerkschaftsführer Otto nur „Arbeiter“ vom Schläge des Herrn Dr. Ley sitzen. Ihre Hemden sind braun, und ihre Herzen sind gelb.

In einem bombastischen Ausruf wenden sie sich an die deutschen Arbeiter und Angestellten. Sie sagen: „Adolf Hitler ist dein Freund.“ Sie sagen nicht, daß er deshalb den Arbeitern die Gewerkschafts- und Volkshäuser gestohlen hat! Sie sagen: „Adolf Hitler ringt um deine Freiheit!“ Sie sagen nicht, daß er diese Freiheit bereits in seinem Parteistaate eingezogen hat! Sie sagen: „Adolf Hitler gibt dir Brot.“ Sie sagen nicht, daß es klein und trocken sein muß, weil die Agrarier die Fülle schluden!

Aber dann kommt die Dolchstoßlegende. Und die Begründung für die Verhaftung und Mißhandlung der in jahrzehntelanger Arbeit ergrauten Gewerkschaftsführung: „Uns täuscht der schlaue Fuchs nicht. Lieber geben wir ihm einen letzten Fangschuß, als daß wir jemals wieder bulden würden, daß er sich erbebe... Die Teufelslehre des Juden Mardochai (für solche,

Eine Beichte.

Von Theodor Plivler.

(Fortsetzung.)

Was sich auch ereignet, auf jeden Fall habt Ihr meinen Befehlen nachzukommen!“

Dann las er uns den Kriegsarrest vor.

Wir brauchten gar nicht zuzuhören. Vom Instruktionsunterricht wußten wir ja Bescheid: Mittelarrest, strenger Arrest, Festung, Zuchthaus, Erschießen und so weiter. Wir denken überhaupt nicht an die entscheidliche Aufgabe, nur an die schweren Strafen, die uns bedrohen.

Beim Ausrichten sehe ich die Gesichter von Jadel Gleich und die Gesichter der anderen. Erst später wurde mir klar, was alle diese Gesichter so gleichmäßig ausdrückten. Es war die Frage, ob wir nicht vielleicht mißbraucht werden sollten. Untereinander habe ich diesen Gedanken ganz bestimmt gehabt. Ich weiß noch, wie ich den Blick des Leutnants gesucht habe, und das hat mich beschwichtigt. Leutnant Steinhäuser wird nicht zulassen, daß wir mißbraucht werden sagte ich mir. Er tut weiter nichts als seine Pflicht. Und schließlich verteidigt du ja auch hier dein Vaterland.

Ja, so dachte ich damals. Wir laden und sichern und setzen uns dann in Marsch. Auf der Straße kommen wir an Matrosentrupps vorbei. Jeder einzelne sah uns an, das glaubten wir wenigstens. In unserer Kolonne herrschte eine gedrückte Stimmung.

„Hoffentlich kommt es zu nichts“, sagt Jadel. Das war der Moment, als ich den Blick des neben der Kolonne marschierenden Leutnants aufging, und ich gab Jadel zur Antwort: „Wenn es doch zu etwas kommt, dann verteidigen wir eben auch hier unser Vaterland.“

Der Bremer hinter mir sagte ganz laut: „Was andere sich eingebrodt haben, das werden

doch wir nicht auslöffeln, natürlich wird geschossen.“

Ich glaubte, daß sonst niemand so gedacht hat wie er.

An der „Hoffnung“ kommandierte der Leutnant Halt. Sie kennen doch die „Hoffnung“, dieses große Baumstolal an der Karlstraße. Fünf Straßen stoßen dort zusammen. Vor der „Hoffnung“ bauen wir uns also auf, von der Litschkäule quer über den Damm hinüber bis zur anderen Häuserfront.

Ein paar Neugierige jammeln sich an. Unser Leutnant schickt sie weg. Sie gehen aber nur zur anderen Ecke, dort bleiben sie stehen. Aus dem Kaisercafé schauen ein paar Matrosen heraus und verschwinden wieder.

Die vom Hafen heraufführende Straße macht einen Bogen, und wir können noch immer nichts sehen. Aber wir hören es näher kommen, die anmarschierende Menge singt.

Der Leutnant zieht seinen Degen und gibt Befehl: „Taschen auf — Pistolen an — vorderes Glied kniet!“

Das erste Glied macht einen Schritt vorwärts und kniet nieder, das zweite tritt auf Knie. Vorschrittsmäßig, wie wir es gelernt haben, halten wir die Pistolen gerichtet. Es waren die langen Parabellumpistolen 04, mit langem Lauf und Schulterstück.

Blöglich sind alle Straßenzüge verstopft. Es ist ganz still geworden. Die Menge ist da, sie singt nicht mehr. Ich höre ein Roulleau trachend herunterfallen. Auf dem Bürgersteig steht der Leutnant. Hinter ihm an der Litschkäule steht ein Plakat. Ich starre die großen Buchstaben an und lese:

Zauberkünstler
Bellachini
Eudgältig letzte Vorstellung im
Gewerkschaftshaus

Zwischen uns und der Demonstration blieb ein freier Raum, und ich glaubte schon, aufatmen zu können. Doch da ging ein Schieber los, die hinten drängten nach. Ganz vorn ein Flandernmann und eine junge Frau; sie war groß und hatte ein schwarzes Kleid an.

„So sehen doch keine Verbrecher aus!“ sagte ich mir.

Langsam kommt der Flandernmann näher. Ich kann doch nicht auf ihn schießen und auf die junge Frau.

Und dann diese Ruße: „Kameraden!“ ruft der Flandernmann. „Blüder!“ ruft die Frau.

Und gleich hinterher: „Nicht schießen!“ „Kommt zu uns!“

Dasymittel unser Leutnant: „Zurück, ich habe Befehl, ich lasse feuern...“ „Hochhalten!“ flüstert Jadel mir in diesem Augenblick zu.

„Hochhalten“, sage ich zu meinem rechten Nebenmann, und der gibt es leise weiter. Die Pistolenläufe heben sich merklich, und ich werde ganz ruhig. Das Gesicht unseres Leutnants ist grau und verzerrt; man sieht ihm an, daß er denkt wie wir.

„Fertig machen!“ ruft er und fügt hinzu: „Wenn ich kommandiere, müßt Ihr schießen...“

Da wußte ich, daß er sich mit seinen Worten nur Mut machen wollte.

Auf zwanzig Schritte ist die Demonstration herangekommen. „Feuer!“ kommandiert der Leutnant. Ein Höllengetöse geht bei uns los. Mir ist furchtbar heiß und ich sehe nichts mehr. Ich weiß nur, daß ich einen Schuß nach dem andern löse. Nach dem fünften oder sechsten Schuß höre ich auf und frage mich, ob ich auch wirklich hoch gehalten habe. Ich will aufstehen, um dem hinter mir stehenden Bremer

eine runter zu hauen. Der knallt immer noch an meinem Ohr vorbei, ich muß den Kopf wegbiegen. Verdammter Kerl, der schießt mir noch von hinten in den Kopf, denke ich.

Alles ist auseinander gerannt. Die Straßen sind nicht weit genug für die vielen Menschen. Die Schaufenster gehen kaputt. Und die Frauen schreien. Dicht vor uns liegt eine und wimmert. Ganz plötzlich hören wir es. Sie stützt sich auf die Arme und kriecht vor uns weg. Nur ein Stück, dann bricht sie wieder zusammen. Ich muß an die junge Frau in dem schwarzen Kleid denken; sie ist nitrgends mehr zu sehen...“

Während der ganzen Zeit habe ich den Besucher nicht unterbrochen. Aber jetzt, wo er auch die eigentliche Tat in viele Einzelheiten und Nebenumstände zerlegt, dabei aber für sein eigenes Verhalten nur unbestimmte Ausdrücke findet, scheint es mir an der Zeit, einzugreifen.

Ich richte die Frage an ihn: „Sie haben also immer hochgeschossen?“

„Ich habe immer hochgeschossen“, wiederholt er und blickt mir in die Augen. Ich glaube ihm nicht. Wir schweigen und blicken uns unbetwandt an.

Und dann bricht es aus ihm hervor: „Das ist es ja, um diese Frage habe ich mich immer herumgelogen. Vierzehn Jahre und jetzt wieder. Und es ist wahr, ich habe hineingeschossen!“

Da war ein Matrose, deshalb bin ich ja hergekommen, der mit dem schwarzen Wuschelkopf. In ihrem Buch habe ich gelesen, daß er Schorck hieß und was er auf dem Schiff gesagt hat. Und er hatte ganz recht. Sie schreiben, daß er klein war, aber ich sehe ihn riesengroß, ohne Mühe mit seinem schwarzen Kopf. Er war ohne Waffen, wäre er nur langsam herangekommen und nicht auf uns losgesprungen. Mir wurde kalt, ich weiß noch, wie mir die Zähne klapperten.

(Schluß folgt.)

die es nicht wissen sollten: mit diesem Namen schmückt man die ehrwürdige Gestalt von Karl Marx!...

Ist das nicht eine erhabene Sprache? Zeugt sie nicht von hoher Kultur und tiefem Verständnis?...

Herr Dr. Ley wird stellenweise lachend, "Ich bin ein armer Bauernsohn und kenne die Not..." Die Not scheint ihn jedenfalls erfinderisch gemacht zu haben...

Darum schmeitert ein Herr Walter Schumann märkige Worte an seine Arbeitskameraden: "Würden wir den Arbeiter betrogen, dann gebührte uns die Angel..."

Nach dem bereits charakterisierten Herrn Muchow, der allerhand Gefühlsbisse absetzt, die zur bisherigen Praxis des Nationalsozialismus passen...

In der Mitte des Heftes ist eine illustrierte Seite über den 1. Mai. Alles in Uniform, feiner in Zivil, zwei Bergleute im Schmutz langer Erdensocken...

Nachdem noch ein Herr Wolter definiert, daß das Glück im Herzen und die Sorge für die Seinen Sozialismus sei, ist der Kopf des Lesers genügend unnebelt...

Die Schrift endet in Anzeigen für Zigaretten und Zigarren. "Regiedrama" heißt die eine Marke, "Vollsdienst" die andere...

Wann wird das deutsche Volk dieser schmutzigen Schmierensomodie ein Ende machen? Wann wird aus dem gleichgeschalteten "Arbeitertum" wieder eine Arbeiterbewegung erwachsen?

Vaugoins Schutztruppe nicht mehr verlässlich!

Wien, 9. Juni. Der Polizei sollen, wie die Blätter erfahren, bei den Hausdurchsuchungen bei Mitgliedern der NSDAP, auch ausführliche Listen der Mitglieder des deutschen Soldatenbundes...

Die Wiener Polizei nahm heute weitere Durchsuchungen in Wiener Kasernen vor und verhaftete neuerlich eine Reihe von Soldaten und Unteroffizieren...

Helft den Opfern des Fascismus!

An alle menschlich Fühlenden! An alle freiheitlich Denkenden!

An alle Arbeiter und Angestellten!

Die Schredensherrschaft des Falkenkreuz-Fascismus in Deutschland hat viele tausend Arbeiter und Angestellte, Intellektuelle und kleine Selbständige aus Beruf und Lebenssicherheit gerissen...

Abscheu vor dem Fascismus, Verurteilung seiner blutigen Willkürherrschaft dürfen sich nicht erschöpfen in protestierenden Worten...

Hilfeleistung für die Opfer des deutschen Fascismus!

Viele tausend Arbeiter und Angestellte und Intellektuelle, die den Schergen des Fascismus zu entrienen vermochten, sind über die Grenzen des "Dritten Reiches" geflohen...

Nein! Wir sind dessen gewiß: so groß wie der Abscheu aller anständigen Menschen vor dem blutigen Schredensregiment der braunen Horden...

Die Deutsche sozialdemokratische Arbeiterpartei, die Freien Gewerkschaften die Genossenschaften und die proletarischen Kulturorganisationen haben erste Hilfe geleistet...

Wir fordern alle Arbeiterorganisationen zu Sammlungen auf. Wir wissen, daß jeder Arbeiter, der nicht arbeitslos ist, gern von seinem bescheidenen Einkommen einen kleinen Beitrag leisten wird...

Wer mitzufühlen vermag mit den unfäglichen Leiden der aus Deutschland Vertriebenen, wird gern mithelfen, diese Leiden zu lindern...

Hilfeleistung für die deutschen Emigranten - das ist zu höchster menschlicher Pflicht geworden. Und ist mehr noch: ist menschliche Ehrenrettung!

So groß wie der Abscheu gegen den Fascismus muß die Hilfsbereitschaft für seine Opfer sein!

Nieder mit dem Fascismus! Es lebe die Freiheit!

Die Zentralkommission des Deutschen Gewerkschaftsbundes. Der Parteivorstand der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei.

Wir bitten um Geld- und Sachspenden (Kleider, Wäsche etc.), ferner um Kostplätze und Freiquartiere. Geldspenden werden durch die Vertrauensleute der unterzeichneten Organisation mit offiziellen Sammellisten eingehoben...

Athener Polizeipräsident

Anstifter des Attentats auf Venizelos.

Athen, 9. Juni. (Neuter.) Die sensationale Meldung, wonach gegen den Direktor der Athener Sicherheitspolizei Polychronopoulos ein Haftbefehl erlassen wurde...

Ein nettes Stümmchen!

Berlin, 9. Juni. Wie das Contibureau erfährt, sollen unter den Transferaufschub, d. h. den Aufschub der Zins- und Amortisationszahlungen, ausländische Kredite von rund 15 bis 16 Milliarden Reichsmark...

Der deutsche Schuldner hat bei vertragsmäßiger Pälligkeit, in Marx zu Gunsten des ausländischen oder saarländischen Gläubigers an die Konversionskasse für deutsche Auslandsschulden zu zahlen und wird dadurch von seiner Verpflichtung frei...

Totgeschleift.

h. b. In Mitteldeutschland liegt die Hüttenort Langelsheim. Dort wohnte der Postbeamte Grothe. Er war als Frontsoldat zur Sozialdemokratie gekommen...

Man veranstaltete eines Tages eine Jagd auf ihn, bis man ihn in seine Gewalt bekam. Mit grauenhaften Mißhandlungen sollte er gezwungen werden, seine Ueberzeugung abzuschwören...

Als er sich weigerte, das zu tun, schleifte und trat ihn die eintummelnde Horde zu Tode. Als der schwerkranken Genosse unter den grausamen Mißhandlungen zusammenbrach, hob man ihn hoch und warf ihn so lange mit aller Wucht auf die Erde...

„Auf der Flucht“ erschossen!

Karlruhe, 7. Juni. In der vergangenen Nacht wurden im Konzentrationslager Heuberg (Württemberg) zwei politische Häftlinge bei einem angeblichen Fluchtversuch erschossen...

Eine Pressefalle des Herrn Dr. Stradal.

Preispruch unseres verantwortlichen Redakteurs.

Prag, 9. Juni. In der „Freiheit“ erschien am 21. Mai 1933 ein von Gen. Ernst Thöner verfaßter Bericht über eine jüdische Manifestationsversammlung, welche in Teplitz stattgefunden hatte...

Jedes kleinste Bürgerrecht wurde in nie dagewesener Ungehörlichkeit mißhandelt - und das gesamte Bürgertum der abendländischen „Kulturwelt“ sah nicht und hörte nicht und im stolzen Eichenwald seiner Zeitungen regte sich kein Blatt!

Der Teplitzer Advokat Dr. Karl Heinrich Stradal schickte sich durch diese Bemerkung in seiner Ehre verletzt und schickte unserem verantwortlichen Redakteur Gen. Dr. Strauch eine Verächtigung...

Die Verächtigung des Herrn Dr. Stradal wurde nicht veröffentlicht, weil er zur Einleitung dieser Verächtigung nicht legitimiert war und doch nicht jeder, der irgendwo und irgendwann etwas gegen die deutschen Verhältnisse geschrieben haben will, einen Rechtsanspruch darauf hat...

Herr Dr. Stradal überreichte daher gegen Gen. Dr. Strauch eine Klage, über welche gestern beim Strafgericht in Prag vor dem Bezirksrichter Perut verhandelt worden ist. Der Vertreter des Herrn Dr. Stradal, Doktor Radimsky, berief sich auf die Ausführungen der Klage...

Der Verteidiger des Gen. Dr. Strauch, Gen. Dr. Schmelz, verwies auf eine Reihe von Entscheidungen des Obersten Gerichtes, die den Standpunkt des Klägers als unbegründet erweisen lassen.

Der Richter fällt hierauf das Urteil, mit welchem Gen. Dr. Strauch freigesprochen und Herr Dr. Stradal zum Ersatz der Kosten verurteilt wird. Der Vertreter des Klägers meldete die Berufung an.

Die Verteidiger marschieren auf.

Brünn, 9. Juni. Vor dem Staatsgerichtshof in Brünn setzten heute im Faschisten-Prozess die Verteidiger ihre Pladovers fort. Der Verteidiger Uvras, Dr. Vesel, bestritt die verfassungsmäßige Zusammensetzung des Staatsgerichtshofes und dessen Kompetenz in der vorliegenden Angelegenheit. Als er sich dagegen verwahrte, daß der öffentliche Ankläger sich seine strafrechtliche Verfolgung wegen der Behauptung über den Besuch Kobfines beim Abgeordneten Udrzal vorbehalten hat und sich darüber in weiterer Form äußern wollte, wurde er vom Vorsitzenden des Gerichtes aufgefordert, zur Sache zu sprechen. Er analysierte eingehend die Tätigkeit Kobfines und behauptete, bei Kobfines habe es sich um eine Provokation gehandelt und dieser sei auch in den Diensten einer dritten Person gestanden.

Nach Dr. Vesel sprach der Verteidiger Geidls Dr. Pelikan. Er war bestrebt, nachzuweisen, daß die Angeklagten, vor allem sein Klient, nicht wegen § 1 des Republikstrafgesetzes verurteilt werden können, da sie mit ihrem Nationalismus dem Staat nicht schaden wollten. Ihr Patriotismus (!) sei von einem unverantwortlichen Menschen, wie Kobfines, mißbraucht worden.

Der Verteidiger der Angeklagten Tesal, Burns und Polasek Dr. Popelka befahte sich in eingehender Weise mit der Anklageschrift sowohl in juristischer als auch in sachlicher Hinsicht. Ueber Kobfines sprach er sich ironisch aus und schloß die Möglichkeit aus, daß sich Tesal, der ein alter erfahrener Soldat ist, einem so naiven Menschen wie Kobfines zur Disposition stellen würde.

Dr. Blazek, der Verteidiger Mleeks, sprach den Wunsch aus, daß den Angeklagten wenigstens das Staatsgefängnis zuerkannt werde.

Als letzter sprach Dr. Seidl, der den Freispruch des Angeklagten Suslik verlangt. — Morgen werden weitere Verteidiger sprechen.

Internationales Jugendtreffen der Privatangestellten in Prag.

In den Pfingsttagen, 4. und 5. Juni 1933 traf sich die feigenwerthafliche Angestelltenjugend der Tschechoslowakei und Oesterreichs in Prag zu einer gemeinsamen Demonstration. Auch vereinzelte Besucher anderer Staaten und Organisationen waren anwesend. Das Treffen sollte einer gemeinsamen Annäherung und Anfreundung der jungen Angestellten, der Festigung der internationalen Solidarität dienen. Darum wurde von allen formellen Versammlungen abgesehen. Der Vormittag des ersten Tages war der Besichtigung Prags gewidmet. Nachmittags mochten sich die Sportler der beteiligten Organisationen in allen Disziplinen der Leichtathletik und in Fußball ihre Kräfte. Am Abend wurde eine Festabende im großen Saale der Produktenbörse abgehalten; darüber berichteten wir schon. Zwei rotbeslagte Moldaudampfer führten am Montag die Teilnehmer zu einem beliebigen Ausflugsort an der Moldau, wo die Jugendlichen sich nach ihrer Art vergnügten. Den würdigen Abschluß der Feier bildete das Chorwerk von Ernst Toller: „Durch Kampf und Not zum Menschheitsfriede“, aufgeführt von den Chören der österreichischen Angestelltenjugend. Koll. Adermann dankte dann in bewegten Worten den tschechoslowakischen Kollegen. Die Feier war ein Sieg des internationalen freigeiwertshaflichen Gedankens, der internationalen proletarischen Solidarität!

Gegen die jüngste Rede Dr. Nosches polemische gestern im Parlament der tschechische Genosse Jáska. Die Kundgebung Dr. Nosches, erklärte der Redner, sei von der ganzen sozialistischen Presse als unerhört gebrandmarkt worden. Nosche hat im Namen aller nationalen deutschen Parteien den tschechischen Agrariern und den tschechischen Nationalsozialisten den gemeinsamen Kampf gegen die Sozialdemokratie in diesem Staate angeboten. Offenbar sah er das deutsche Beispiel vor sich. Dr. Nosche sieht aber auf die Verhältnisse im tschechischen Lager durch die Brillen der Salenkreuzler; die Ereignisse an den Grenzen wirken jedoch gerade umgekehrt auf die inneren tschechischen Verhältnisse. Wie die Loyalität der nationalen deutschen Parteien aussieht, das bezeugen die antisozialistischen Flugblätter in den Grenzgebieten, die Verhältnisse in Hultschin, die Reden Dr. Schollhais in Deutschland usw. Die gesamte tschechische Öffentlichkeit habe sich zu dem Angebot Nosches sehr reserviert verhalten, ebenso wie sich ganz Europa sehr reserviert gegen die Friedenskundgebungen Hitlers verhalte. Die Politiker auf tschechischer Seite, die gewisse Reigungen zeigen, das deutsche Beispiel bei uns nachzuahmen, sollten doch lieber erst die Ergebnisse des Diktaturregimes in Deutschland abwarten, das nur vorübergehend sein kann.

Razi-Kreissekretär verhaftet. Am Kreissekretariat der deutschen nationalsozialistischen Partei in Mähr. Odrau wurde Freitag vormittags eine Durchsuchung vorgenommen, nach deren Beendigung der Kreissekretär Albert Smagon verhaftet und in Gerichtshaft eingeliefert wurde. Gegen Smagon wurde die Strafanzeige auf Grund der Paragraphen 2, 14/1 und 17 des Gesetzes zum Schutze der Republik erstattet.

Friedrichshafen-Südamerika in 55 Stunden.

Rekordflug des „Graf Zeppelin“.

Hamburg, 9. Juni. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ hatte in der Rekordzeit von 55 Stunden nach dem Start in Friedrichshafen Südamerika erreicht. Die Weiterfahrt nach Rio, die dortige Landung und die Rückkehr nach Pernambuco sind, wie die Hamburg-Amerika-Linie mitteilt, glänzend verlaufen. In Pernambuco erfolgte die Landung heute morgen um 5 Uhr m. e. 3. Nach Ergänzung von Betriebsstoff und Betriebsgas wird der Start nach Europa heute um 23 Uhr stattfinden. Die Weiterlage wird vom Seeflugreferat der Deutschen Seewarte günstig beurteilt.

Tagesneuigkeiten

Den Schwager erschossen.

Kladno, 9. Juni. Donnerstag früh hörte der Bergarbeiter Sojcar in Bratronice bei Rasovnik in dem Hause des Landwirtes Franz Solj einen scharfen Streit und gleich darauf mehrere Schüsse. Er machte darauf einige Nachbarn aufmerksam, die in den Hof eindringen und dort den 52-jährigen Leopold, den Schwager des Solj, mit vier Schußwunden tot auffanden. Der 41-jährige Franz Solj, Vater von sechs Kindern, erklärte bei der Obduktion, er habe mit seinem Schwager einen Streit gehabt und diesen hierbei niedergeschossen. Es wurde festgestellt, daß beide Arme und das Gesicht durchschossen hat sowie eine schwere Schußwunde in der Schläfe aufwies. Solj wurde verhaftet und in das Pankrater Kreisstrafgericht eingeliefert. Solj lebte mit seinem Schwager wegen der Auszahlung des Ausgebürgers, das Pele auf dem Hof Soljs genoss, ständig in Streitigkeiten.

Eine Longrube stürzt ein

und tötet fünf Kinder und einen Arbeiter.

Sofia, 9. Juni. Bei Plewna in Nordbulgarien stürzte eine tunnelförmig angelegte Longrube, in der zwei Arbeiter beschäftigt waren, in dem Augenblick ein, als zehn in der Nähe spielende Kinder den Tunnel betraten, um den Arbeiten zuzusehen. Trotz der sofort ausgenommenen Rettungsarbeiten konnten ein Arbeiter und fünf Kinder nur noch als Leichen geborgen werden. Alle übrigen wurden in besorgniserregendem Zustande ins Krankenhaus gebracht.

Die Rotter-Mörder

kommen mit kleinen Strafen davon...

Baduz, 9. Juni. Im Rotterprozess wurde am Donnerstag Abend das Urteil verkündet. Der Angeklagte Schädler wurde zu 12 Monaten Kerker, Rheinberger zu 9 Monaten, Frommelt zu 5 Monaten und Ködler zu 4 Monaten Kerker verurteilt, wobei die verbüßte Untersuchungshaft in die Strafe eingerechnet wird. Die Entschädigungsansprüche Friz Rotters wurden auf den Zivilrechtsweg verwiesen, wogegen die Ansprüche der Frau Wolf teilweise gutgeheißen wurden.

Schiffstatastrophen.

Kalkutta, 9. Juni. (Reuter.) Zwei Frachtschiffe, die sich auf dem Wege nach Kalkutta befanden, sind in schwerem Sturm gekentert. Von den 19 Mann der Besatzung der beiden Schiffe werden elf vermisst. Es wird befürchtet, daß sie in den Wellen umgekommen sind.

Calais, 9. Juni. Der französische Kanaldampfer „Cote d'Argent“ stieß mit dem schwedischen Dampfer „Clive“ zusammen. Der französische Dampfer, dessen Vordersteven weggerissen wurde, konnte mit eigener Kraft in den Hafen zurückkehren. Zwei Matrosen des schwedischen Schiffes und ein Matrose des französischen Dampfers wurden verletzt.

Mattern setzt seinen Weltflug fort.

Moskau, 9. Juni. (Reuter.) Aus Belowo läuft die telephonische Nachricht ein, daß Mattern die Reparaturarbeiten an seinem Flugzeug beendet hat und heute früh 4 Uhr in Belowo bei Propojewsk zum Weiterflug nach Krasnojarsk aufstieg. Von dort ist er vormittags kurz vor 12 Uhr nach Tschita gestartet.

Das lärmlose Auto.

New York, 9. Juni. Auf der Brooklyn-Bahn wurde gestern den Vertretern der Presse das neue „lärmlose“ Automobil vorgeführt, das Superlumpfort-Pneumatiken aus nichtvulkanisiertem Kautschuk besitzt; zwischen den einzelnen Bändern der Federung befinden sich Gummi-Einlagen. Für Versuche mit diesem Wagen wurden eine halbe Million Dollar aufgewendet. Der Wagen überrascht durch seinen vollständig lautlosen Gang und durch das vollständig lärmlose System der Schnelligkeitsauswechslung.

Der zerschlagene Heros. Tatsächlich nicht nur geschlagen, sondern auch physisch stark kranke, um das schöne Wort vermöbelst nicht zu gebrauchen, hat eine der Hoffnungen des Dritten Reiches das Kampffeld in New York verlassen. Max Schmeling, der deutsche Schwergewichtsbokser, wurde vor 65.000 Zuschauern von dem Kalifornier Max

Baer nach zehn Runden durch technischen K. o. besiegt. In andern Zeiten wäre dies ein Boxkampf gewesen wie andere auch. Widerlich durch die Geschäftstüchtigkeit der Veranstalter, welche die Boxer heute in die Arena schickt wie vor zweitausend Jahren die Sklaven vorgeführt wurden. Und ebenso widerlich durch die Hysterie der Zuschauer, die an blutenden Nasen und zerschundenen Gesichtern ihre dunklen Instinkte austoben. Für die Presse Deutschlands war dieses Boxmatch auch noch Gelegenheit, die Aufmerksamkeit von andern wichtigeren Dingen abzulenken. In spaltenlangen Artikeln wurden die Vorbereitungen zum Kampfe geschildert, nichts war zu gering, um nicht berichtet und mit allen Feinheiten ausgeschmückt zu werden. Für so eine Sitzung in Genf, in welcher Deutschland unterlag, blieben dann nur ein paar Zeilen, irgendwo im Innern des Blattes versteckt, übrig: die Ehre Deutschlands lag in der Faust Schmelings und sein Sieg wäre, wie früher schon, als nationaler Triumph gefeiert worden. — Die Niederlage wird die Anbeter der Faust jetzt doppelt schwer treffen. Die Petition Bernheim konnte man einstellen oder umsügen, aber L. o. ist eben L. o. und kann von einem ganzen Propagandaministerium nicht wegdisputiert werden. Ein geradezu schauerhaftes Pech des gleichgeschalteten deutschen Sports — der alle Marxisten, Republikaner und Juden ausgeschloffen hat — ist es aber, daß Schmelings Besieger ausgerechnet ein Jude ist. „Der Jude Bernheim siegt in Genf!“ hat gestern der „Tag“ gemurmelt, der zum Unterschied von den Nazis im Reiche die Wahrheit zugeben mußte; heute hätte er einen gleich schönen Titel: „Der Jude Baer siegt in New York!“

Salenkreuz-Abfuhr in Brüssel. Am Dienstag dieser Woche — so berichtet der Brüsseler „Peuple“ — tauchte in den Hauptstraßen der belgischen Hauptstadt ein Mann auf, der am linken Arm eine Binde mit dem Salenkreuz trug. Im Nu war er von einer Gruppe Menschen umringt, die ihn aufforderten, das Binde-Abzeichen abzunehmen. Da der Deutsche sich weigerte, gingen die Umstehenden, die von allen Seiten Zufuß erhalten hatten, eben daran, dem Hiltlermann eine kleine Belehrung zu erteilen. In diesem Augenblick fuhr ein Autobus mit etwa zwanzig Schülern vor und brachte den Bedrohten unter dem Hohngeschrei der Menge auf die Wachtstube. Wäre die Polizei nicht dazwischen getreten, so wäre der Mann — so berichtet der „Peuple“ — zweifellos von der empört:n Menge gelynchet worden...

Aus dem Lande der totgemarterten Seelen und Körper

Selbstmord der Reichstagsabgeordneten Genoffin Antonie Pfülf.

Folgende Meldung, in dem nüchternen Lapidarstil des Wolff-Büros, wirkt wieder wie ein Blitzstrahl über und aus dem Deutschland Hitlers:

München, 9. Juni. (Wolff.) Die sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Antonie Pfülf hat sich mit einem Schlafmittel vergiftet. Sie wurde gestern in ihrer Wohnung in der Kalkbachstraße bewußtlos aufgefunden und in das Schwabinger Krankenhaus gebracht, wo sie noch am gleichen Tage starb.

Warum Genoffin Pfülf Hand an sich gelegt hat, wird in den Einzelheiten ebenso vielleicht niemals ganz aufgeklärt werden, wie es im Hauptmotiv und in der Wurzel des tragischen Geschehens zu Tage liegt, trotz oder eben wegen der lakonischen Kürze der Wolffbüromeldung; Genoffin Pfülf starb, so wie Ungezählte vor ihr, unter dem menschenmordenden Druck des deutschen Faschismus. Wie, durch welche Personen, unter welchen näheren persönlichen Umständen diese Frau, eine der besten und bekanntesten unter den sozialdemokratischen Führerinnen Deutschlands, in den Tod getrieben wurde, diese wahrhaftig nicht nur kriminelle Frage tritt dennoch zurück vor der Tatsache, daß Genoffin Pfülf eben zu jenen gehörte, die unter dem Faschismus einfach nicht leben können. Schon im Mai hatte sie einen Selbstmordversuch unternommen — ihr soziales, ihr menschliches, ihr Frauenherz hat den Anblick des Geschehens im Reich nicht ertragen können und so hat sie denn noch einmal versucht, Schluss zu machen. Diesmal ist's ihr gelungen...

Man muß, um den ganzen Umfang der Tragik deutschen Menschentums, in die das anliegende Ende der mehr als fünfzigjährigen Genoffin Pfülf eingeschlossen ist, ahnen zu können, die andere Tagesmeldung daneben verzeichnen, die von dem Besuch der englischen Flieger bei

Professor Eydoux begnadigt. Die französische Presse verzeichnet mit Befriedigung die Nachricht aus Rom, wonach der italienische König den Professor der Technischen Militärschule Eydoux begnadigte, der im September des Vorjahres in Italien verhaftet und heuer zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt worden war und zwar wegen Spionage, da bei ihm Pläne von Bränden und Straßen u. a. gefunden worden waren. Dem Prof. Eydoux wurde ausnahmsweise gestattet, einige Tage in Rom zu bleiben und unter Aufsicht die Stadt zu besichtigen.

Frauen und Kinder als Geiseln. Dem Geheimen preussischen Staatspolizeiamt ist es bis heute nicht gelungen, das Gros der führenden Funktionäre der kommunistischen Organisationen zu verhaften und einzusperren. In den letzten Wochen versucht die Polizei auf einem anderen Wege zu ihrem Ziele zu kommen: Sie verhaftet die Frauen der Funktionäre und will deren Kinder in Waisenhäuser unterbringen. In dem Frauengefängnis in der Barnim Straße (wo auch Rosa Luxemburg saß) und im Polizeipräsidium Berlin sitzen zu Tausenden solche Frauen, gegen die man keine Anklage erheben kann — es sei die, daß es der Polizei nicht gelungen ist, ihre Männer zu verhaften.

Reichswehr-Major in der japanischen Armee. Am 6. Juni traf in Tokio der Major der deutschen Reichswehr, Ott, ein. Er will das japanische Heerwesen „studieren“. In der nächsten Zeit begibt sich Ott nach der Mandchurei; um sich dort „mit der Lage bekanntzumachen“.

Wahrscheinliches Wetter von heute: Veränderlich, noch immer streichweise Schauer oder Gewitter, untertags etwas wärmer, Wind vorwiegend nordöstlich-Richtung.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen.

Samstag.

Prag: 6.00 Gymnastik. 12.10 Schallplatten. 18.25 Deutsche Sendung: Pöder und Reziation. 21.00 Bunter Abend aus Mähr.-Odrau. — Brünn: 17.10 Schallplatten. 18.25 Deutsche Sendung: Schlagerlieder. 22.15 Heiteres Nachkonzert. — Frauen-, Jugend-, Kinderfunk: Leipzig 14.45 Kinderstunde; Königswusterhausen 15.00 Kinderbastelstunde; Berlin 15.30 Das Kinderzimmer; Wühlhausen 15.30 Jugendstunde. — Konzerte: Hamburg 20.00 Brahms; Leipzig 21.15 Chorkonzert. — Opern: Wien 19.25 „Das Rheingold“ von Wagner; Silversum 21.40 „Martha“ von Glotow.

Sonntag.

Prag: 6.30: Gymnastik. 9.35: Kammermusik. 13.45: Stellungenlorenfürsorge. 17.30: Schallplatten. 18.00: Deutsche Sendung: Edwin Janetschek: Vorschau auf das Musikprogramm der tschechoslowakischen Sender. — Brünn: 16.00: Militärkonzert. 18.00: Deutsche Sendung: Konzert. 19.00: Volkskonzert. — Pilsen: 20.00: Die drei Musketiere. — Hörspiele: München 18.00: Die Kreuzschreiber von Angenruber; Silversum 19.20: Kästner-Nid: Leben in dieser Zeit. — Konzerte: Hamburg 20.00: Heiteres Konzert; Königswusterhausen 20.00: Orchesterkonzert; Frankfurt a. M. 20.30: Orchesterkonzert. — Opern: Wien 18.35: Die Walküre, Oper von Wagner.

Herrn Hitler erzählt: die englischen Gäste, denen dieser Reichskanzler seine Bewunderung ausdrückte, hätten — so sagte er —

„Ja wohl in diesen Tagen Gelegenheit gehabt, eigene Eindrücke in Deutschland zu gewinnen. Sie hätten sich selbst ein Bild davon machen können, daß nicht Terror deutsches Leben beherrscht, sondern daß hier ein Volk sich selbst wieder gefunden habe und daß hier ein Geist herrsche, der aus den Idealen einer jungen deutschen Nation geboren sei.“

In diesen Idealen gehen die wertvollsten deutschen Menschen zugrunde; an diesen Idealen sterben die Janowski unter Mörderhänden, sterben die Henings und Pfülf im Freitod; von diesen Idealen können fliegende Gäste weder von wolkiger Höhe her, noch im Spritzregen einer Hitler-Ansprache eine Vorstellung erhalten! Terror beherrscht nicht deutsches Leben? Sind etwa der Gräber noch zu wenig? Hat man den englischen Fliegern die Konzentrationslager vorgeführt, die immer noch vermehrt werden? Wissen diese Herren, daß dort, beispielsweise in Dachau, am Fensterkreuz jeder Zelle ein Strick hängt, damit der „Konzentrierte“ sich gefälligst bedienen möge? Der Faschismus — das bedeutet für noch Ungezählte das Kommando in den Tod, bedeutet Mord und Selbstmord; Selbstmord entweder unter dem Druck der physischen Gewalt oder unter dem Druck der vielleicht noch fürchterlichen inneren Qual bester Menschen, die eben den Tod der Sklaverei vorziehen!

In der ganzen Welt, wo sozialistische Arbeiter, wo empfindende Menschen leben, wird man auch den Freitod der Genoffin Pfülf so und nicht anders einschätzen und beurteilen. Und aus diesem Urteil wird einst das endliche Verdikt gegen den Faschismus erstehen!

Madonna mit dem Halenkreuz.

Kleines Mädchen mit dem Halenkreuz —
Wie sich frühlich deine Küstern bläh'n!
Kleines Mädchen mit dem Halenkreuz —
Ach, ich kann dich ja so gut versteh'n:
Wenn du deine blonden Grenchenköpfe schwingst
und veronnenen Gemütes jene netten Lieber
flingt
von Kacke und von Judensblut und so . . .
Und wenn die Kramme, schniecke SE. und ZA.
dir in deine himmelblauen Neuglein sah,
mann- und volkhaft, unisförmlich roh . . .

Kleines Mädchen mit dem Halenkreuz —
Ach, ich kann dein armes Herzchen flattern sehn!
Kleines Mädchen mit dem Halenkreuz —
Sühe, neblliche Gebärmaschine!
Kleines Mädchen mit dem Halenkreuz —
Sorg du, daß die Industrie verdiene:
Je mehr Mäuler, desto reich're Dividende!
Zeugst du Kinder, zeugst du arbeitslose Hände —
Küftung! Angetreten zum Verkehr!
Denn das Vaterland braucht wieder mal Sol-
daten,
zwecks Vertilgung all der blanken Gasgranaten,
und zwecks Ruhm, Parade, Ehr und Wehr!

Kleines Mädchen mit dem Halenkreuz
macht zum bösen Spiel die gläubig dumme Miene.
Elias Kemp.

Im Winkel von Katharinaberg.

Von Brüz führt eine Straße an den Fuß
des Erzgebirges und steigt dann in großen Redren
zwischen lichtergrünen Buchenwaldhängen durch das
Mariental hinauf auf den Ramm.

Typische Erzgebirgsdörfer liegen da oben,
lockere Streusiedlungen auf den freien Ramm-
flächen, lang sich hinziehende Reihendörfer in
den Talspalten, schmale, schieferblaue Gleitser aus
Häusern, deren Schieferdächer wie Trümmer-
schollen regellos ineinander geschoben scheinen.

Weit schweift der Blick über dunkle Rodel-
wälder, in deren dichten Reiz da und dort helle
Rodungen eingeschnitten sind. Kleine Däfen mit
verstreuten Häuserreihen. Immer noch, mögen
nun die harzigen Wälder im Sommer raud
knistern oder schwere Regenwolken durch die
Wipfelsäden schleifen — immer noch bewahrt die
Einsamkeit der Rammlandschaft eine Erinnerung
an den finsternen Grenzwald, den die Siedler
jahrhundertlang scheu gemieden haben.

Zwischen zwei Vachtälern, die auf der Ramm-
höhe als flache Mulden zwischen grünen Matten
ansetzen, sich aber rasch eintiefen und bald sich
miteinander vereinigen, schiebt sich vom Ramm
her ein Talsporn vor, ein schmaler Stoß mit
steilen Hängen.

Schüsse an der Grenze.

Auf seinem Rücken liegt eng um den kleinen
Marktplatz gedrängt Katharinaberg, ein böhmisches
Städtchen mit anderthalb Tausend Einwohnern.
Erzgebirgswanderer kennen es in seiner land-
schaftlich reizvollen Lage, sonst aber war es
unbekannt, bis jetzt plötzlich Revolvergeschüsse jenen
„Katharinaberger Grenzwischensfall“ herbeiführten,
der einige Tage die sudetendeutschen Zeitungen
in Atem hielt, dann aber bald wieder in
Vergessenheit geriet.

Sächsishe Nationalsozialisten waren in einer
Märznacht von Sachsen her über die Grenze in
böhmisches Gebiet eingedrungen, vermutlich um
einen politischen Flüchtling, von dem sie annah-
men, daß er sich hier in einem Grenzposthaus
aufhalte, mit Gewalt zurückzuholen. Bei ihrem
Geschleiche um das Gasthaus waren sie mit
Katharinaberger Sozialdemokraten zusammenge-
troffen, die sie mit dem Rufe „Hände hoch!“
überfielen. Als diese der räuberischen Auffor-
derung nicht sofort Folge leisteten, schossen die
Halenkreuzler kurzerhand auf sie los und einer,
der Genosse Schmieder, land von einem Schuß in
die Brust getroffen zu Boden, worauf die national-
sozialistischen Räuber spornstreichs über die
Grenze entflohen.

Der schwerverwundete Schmieder wurde ins
Brüzer Krankenhaus eingeliefert — die Schuß-
wunde, die er davongetragen hatte, war das einzig
Unstrebbare an der ganzen Geschichte. Alle
anderen Umstände blieben merkwürdigerweise
ungeklärt, obwohl die Ueberfallenen sowohl als
auch der Wirt des Grenzposthauses mancherlei zu
erzählen wissen. Aber die Täter waren entkommen
und der nächtliche Grenzpostwald deckte ihre Spur.
Gewisse Kreise waren zudem beflissen, dem Ueber-
fall alle Merkmale eines politischen Grenz-
zwischenfalls abzuspochen; es war einfacher —
oder gar für beteiligte Helfershelfer auf böh-
mischer Seite ungefährlicher? — wenn das
Ereignis eine unaufklärare nächtliche Schickerei
blieb und möglichst bald in Vergessenheit geriet.

Politische Verhältnisse.

Abgespielt hat sich der Ueberfall nicht oben
in der Stadt, sondern unten im Ortsteil „Am
Grunde“, der sich talwärts lang hinzieht. Die
Grenze ist beiderseits sehr nahe. Sie bildet hier
einen spitzen Zipfel, der sich zwischen sägijiges
Gebiet einschneidet. In einer halben Stunde kann
man bei Brandau unterhalb Katharinaberg aus
Sachsen quer durch böhmisches Gebiet wieder nach
Sachsen gehen. Stellenweise ist es von der Straße
auf böhmischer Seite über den Grenzbach hinweg
bis zur sächsischen Parallelstraße nur einen
Steinwurf weit.

Diese nachbarliche Nähe hatte in ruhigen
Zeiten für beide Seiten ihre Vorteile, erleichtert
aber gegemwärtig auch allerlei Grenzplänkelein
politischer Gegner und hat die sächsischen Ratio-
nationalsozialisten zu ihrem Handstreich ermutigt,
zumal sie sich von Gefinnungsgenossen auf böh-
mischer Seite unterstützt fühlen durften. Die
Träger des Adlers mit den hängenden Flügeln
hätten halten mit den Halenkreuzlern drüben
enge Verbindung; es wird sogar gemunkelt, daß
einzelne von ihnen drüben heimlich verbotenen
„Dienst“ in Hitlers brauner Privatarmee tun.
Während das religiöse Sektenswesen, wie es im
sächsischen Erzgebirge blüht, haben — vielleicht
infolge einer stärkeren Bindkraft des katholischen
Bekenntnisses — nicht im gleichen Maße hat auf-
kommen können, so hat doch der politische Wunder-
glaube keine Anhänger auch hier gefunden. Sie
rekrutieren sich vorwiegend aus dem Kreise der
kleinen selbständigen Existenzen, denen es freilich
schlecht genug geht, um schrankenlosen Ver-
sprechungen ein geneigtes Ohr zu leihen. Vor
allem das Schlagwort von der „Brechung der
Zinsnechschschaft“ hat in ihnen die trügerische
Hoffnung erweckt, daß der Nationalsozialismus
sie von ihrer privaten Verschuldung erlösen
würde, denn auch sie erwarten vom Halenkreuz
vor allem einen antisemitischen Feldzug gegen
ihre jüdischen Gläubiger. Weiter denken sie
nicht — soweit sie überhaupt denken.

„s liegt all's brach itze.“

Es sind die kleinen Existenzen, die sich von
der Holz- und Spielwarenherzeugung mehr schlecht

als recht ernähren. Die Spielwarenindustrie hat
auf sächsischer Seite um Oberhausen, in Grün-
harnischen, Zeifen und den armen Rammtdörfern
ihren alten Sitz. Es sind die „Werkstätten des
Weihnachtsmannes“, wie man die ärmliden
Schnitzstuben gern nennt. Wie unter ähnlichen
Umständen andere Erwerbszweige — so zum
Beispiel die Herstellung künstlicher Blumen um
Zehntig östlich der Sächsischen Schweiz — hat hier
sich die Spielwarenindustrie über die Grenze
hinweg ausgebreitet. Den sächsischen Spielwaren-
orten entsprechen auf böhmischer Seite die Stadt
Katharinaberg und die Orte Brandau, Gebirgs-
neudorf, Nidelsdorf, Kallich und andere. Aller-
dings mit einem gewissen Unterschied. Im säch-
sischen Erzgebirge ist die Reifendreherei zuhause,
bei der aus entsprechend profiliert gedrehten
Nichtenholzreifen die tausendfältigen Tierfiguren
für Schäferlein, Dübnerhöfe, Jagden, Menagerien
und andere Geschöpfe gespalten und dann ge-
schnitten, geleimt und bemalt werden. Dieser viel-
gestaltigen Tierwelt gesellen sich geschnitzte und
gedrehte Menschenfiguren, Holzsoldaten, Häuser,
Bäume, der vielfältige Bedarf des Puppenhaus-
halts und der Kinderpielplätze — eine phantastie-
volle bunte Plüschwelt von der billigen
Massenware für die Jahrmarktstube bis zum ein-
zelnen Klein Kunstwerk von begabter und geschulter
Hand.

Die Reifendreherei mit ihren winzigen Er-
zeugnissen, die oft genug ihren zierlichen Reiz
bitter Rinderarbeit verdanken, hat sich in den
böhmischen Spielwarenorten nicht eingebürgert.
„Den Bettelsoß woll'n m'r'n ooch gar nich' weg-
nehm'n, den Leit'n dri'm“, sagte ein Katharina-
berger Spielwarenmacher in rührender Gene-
rosität. Hier überwiegt die Herstellung kleinerer
Holzwaren wie Federköthen und Radelbüchsen,
Schatullen und Dosen, Erzeugnisse der Dreherei
und Drehlerei wie historieses Rührerwerk,
Qualbüchsen und Wassersprizen, Kneifspiele und
Zahnsfiguren und ähnliches. Auch Rinderklein-
werden hier gemacht. Einzelne Betriebe stellen
Verbrauchsgegenstände wie die hölzernen Gehäuse
für Federthermometer und ähnliche Dinge her.

Für alle Zweige dieser Kleinindustrie gilt
aber auch hier das Ergebnis des Weltkrieges: der
Export ist eingeschrumpft, frühere Märkte sind
verlorengegangen — „s liegt all's brach itze“.
Die Arbeiter, die früher in den größeren Be-
trieben jenseits der Grenze ihr Brot fanden,
müssen sehen, wo sie bleiben, und wenn sie nicht
hier einen Unterschlupf in einer kleinen Werk-
statt finden, so sind sie arbeitslos. Andere Er-
werbsmöglichkeiten gibt es nicht. Das Brandauer
Anthrazitwerk in der Nähe von Katharinaberg
lehre früher seine Förderung ausschließlich nach
Deutschland ab. Das ist auch vorbei. Zur riesigen
Halde ausgefahren liegt der Anthrazit da —
unabsehbar; das Werk liegt seit Jahren still. Auch
die Waldarbeit lohnt ihren Mann nicht mehr,
und die Feldwirtschaft wirkt kaum das aller-
nötigste für den eigenen Bedarf ab. Das Klima
ist rauh, der Sommer ist kurz; in manchen Jahren
schneit es schon, wenn der magere Hafer noch auf
dem Halm steht.

Man hat das Erzgebirge drüben „das säch-
sische Sibirien“ genannt — der grimmige Ver-
gleich gilt auch diesseits der Grenze.

Kartoffeln in Ewigkeit.

Auch bei denen, die „selbständig“ sind, geht's
ärmlich genug zu. Ein Spielwarenmacher, mit
dem ich sprach, entschuldigte sich schließlich; er
mühte zur Feldarbeit — „Mir miß'n doch drauf
'rachten, daß mir nich' ganz verhungern . . .“

Nach dem Kriege haben sich die Kleinbetriebe
zu einer Ein- und Verkaufsgenossenschaft zusam-
mengeschlossen; „Eos“ — Morgenröte ist ihr
poetischer Name. Aber es ist kein Namen ge-
blieben. Kurzfristiger Egoismus schwächt den
Einfluß; die Genossenschaft wird noch zu oft von
ihren eigenen Mitgliedern im Stiche gelassen. Es
liefern immer wieder auch Genossenschaftler an
einzelne Großisten, und sie unterbieten dabei
selber die Preise, nur um den Auftrag zu be-
kommen. Die Folge ist: es lohnt sich immer
weniger. Den Vorteil dabei haben nur die
Großisten. Sie schiden ihre Einkäufer her, die sich
die Muster ansehen. Gefällt ihnen etwa eine Neu-
heit besonders gut, so legen sie das Muster einem
anderen Erzeuger vor und holen ein noch bil-
ligere Angebot heraus. Es gibt zwar einen
Musterschutz, der auf Antrag gewährt wird, aber
„es hat nicht viel Zweck“, denn der Schutz ist kurz
befristet und seine Erwerbung verursacht Kosten
und Mühe. Also bleibt's, wie es ist.

Es ist in jedem Hause das gleiche Bild.
Holz- und Spielwarenherzeugung“ steht an sound-
sovielen Firmenwänden. Es ist nicht viel da-
hinter. Zwei, drei Holzdrehbänke, je eine Band-
säge, Kreisäge, Hobelmaschine, Schleifschleibe, ein
Holzvorrat, der oft noch nicht bezahlt ist, La-
fassen und Harzböpfe, halbfertige und fertige
Ware, manchmal auch Ware, bestellt und nicht
abgenommen, weil den Besteller inzwischen selber
der Geier geholt hat — so ungefähr sieht's in allen
Werkstätten aus. Und die meisten Wohnstuben
können auch hier noch immer als Szenenerie für
Rosenows „Rater Lampe“ dienen. In mancher
Stube hängt das Bild Schummeiers oder Selters
an der Wand — so hantiert drüben im Sächsischen
noch da und dort bei alten Parteigenossen das
Bild des Sozialdemokraten Rosenow unter der
niedrigen Decke, und auch hier, im böhmischen
Hause, versichert mir ein alter treuherziger Grauh-
bart, daß er Rosenow noch habe sprechen hören —
heute würde er, der im Erzgebirge berechtigt und

Des Hauses Zier ist Sauberkeit...

... und Ominol der
Hausfrau treuester
Helfer! Ob Fußbo-
den, Stiegen oder
Fensterahmen: mit
Ominol wird alles
im Nu blitzblank!



Ominol
putzt alles billig

geliebt worden ist wie nie ein Agitator und Volks-
vertreter je zuvor, von Halenkreuzlern nieder-
gebrüllt und bedroht werden in denselben Spiel-
zeugmacherdörfern, in denen er jede Stube ge-
kannt hat.

Das ist die einzige Wandlung, sonst aber —
der Weltkrieg und seine Folgen haben die Lage
der Spielwarenindustrie haben wie drüben eher
noch verschlimmert, und immer noch gilt der alte
erzgebirgische Spruch: Kartoffeln in der Früh,
des Mittags in der Brüh, des Abends mitamt
dem Kleid — Kartoffeln in Ewigkeit.

Manfred Ball.

Krisenzeit und Kriminalität.

Die Kriminalstatistik für 1931.

Die in den „Mitteilungen des Sta-
tistischen Staatsamtes“ soeben ver-
öffentlichte Kriminalstatistik für das
Jahr 1931 ist um so mehr geeignet, Interesse
zu erwecken, als zu erwarten wäre, daß diese
Statistik Zusammenhänge zwischen der herr-
schenden Krise und ihren unheiligen Folgeer-
scheinungen einerseits und der Entwicklung
der Kriminalität andererseits aufzeigen
sollte. So vieles Material aber diese Statistik
auch zusammenträgt — die Klarlegung dieser
Zusammenhänge wird erst durch die Analyse
eines umfassenderen und allseitige Vergleichs-
möglichkeiten bietenden Materials möglich sein.

Schon die im Jahre 1931 erschienene zu-
sammenfassende Kriminalstatistik für den Zeit-
raum 1923-27 betont im Textteil ausdrücklich
die durch Ueberlastung der Gerichte
und Anklagebehörden hervorgerufene Rück-
standsquote. Der Prozentsatz der uner-
ledigten Fälle weist nach dieser Statistik
überall eine starke Zunahme auf. (In Böh-
men 16 Prozent, in Mähren-Schlesien etwas
mehr, im Osten gar über 30 Prozent per 1927).
In der gleichen Richtung weist auch die stei-
gende Ziffer der eingestellten Straf-
verfahren (in Böhmen von 12,8 Prozent
für 1923 auf 18,3 Prozent für 1927, im Osten
bis 34,3 Prozent!). Es scheint also sicher, daß
angesichts dieser Rückstände ein klares Bild des
in Frage stehenden Zeitraumes auch bei der eben
erscheinenden Kriminalstatistik nicht geboten wer-
den kann und daß, wie gesagt, eine abschließende
Kritik einem späteren Zeitpunkt vorbehalten blei-
ben muß.

Nach Ausweis der letzten Statistik haben
die Staatsanwaltschaften im ganzen Staatsgebiet
149.906 Straffälle behandelt und 29.676 An-
klageschriften ausgefertigt. Die eingeklag-
ten Fälle repräsentieren also nur ein Fünftel
der zur Anzeige gebrachten. Sämtliche
Kreisgerichte der Republik haben zusam-
men 72.162 Fälle bearbeitet, wobei 37.168 Ur-
teile ergingen. Gegenüber dem Jahre 1930
würde dies eine Zunahme von 6,6 Prozent be-
deuten, an sich eine hohe Ziffer, wobei jedoch
die vorerwähnten Umstände in Rechnung zu zie-
hen sind. Geringfügig erscheint demgegenüber
die Zunahme der „kleinen Kriminalität“, näm-
lich der Bezirksgerichtsagenda, die von 516.710
Fällen im Jahre 1930 auf 521.347, also um
0,9 Prozent stieg.

Der zweite Teil der Statistik für 1931
bringt sehr interessante Daten über die Orga-
nisation des Strafvollzuges. Die
Kosten der gesamten Strafvollzugs-
einrichtungen beliefen sich auf 22.532.068 Ks,
— der Staatszuschuß hierauf 14.113.732 Ks. Der
durchschnittliche Tagesaufwand pro Sträfling be-
trägt bei den Kreisgefängnissen 12,42
Kronen pro Tag, bei den Bezirksgefäng-
nissen 9,96 Ks. Zu Ende des Jahres 1931
wurden im gesamten Staatsgebiet 4792 Sträf-
linge gezählt.

**Genossen, leset und verbreitet die
Arbeiterpresse.**

PRAGER ZEITUNG.

Gerichtssaal

Beleidigung der Wehrmacht.

Der Abfragebrief eines Pazifisten.

Prag, 9. Juni. Vor dem Bezirksrichter Dr. Raffus kam heute ein nicht alltäglicher Fall zur Verhandlung. Der Regaleibestitzer Josef Fischer war angeklagt der Beleidigung der Wehrmacht, begangen durch eine an das Kommando des 28. Infanterieregimentes gerichtete Aufschrift. Bei diesem Regiment hatte Fischer seinerzeit gedient. Aber auch die militärische Erziehung machte aus dem Angeklagten keinen Militaristen. Im Gegenteil, er schickte dem Regimentskommando vor einiger Zeit seinen Entlassungsschein zu und erklärte in dem Begleitschreiben, er betrachte sich nicht mehr als Mitglied der Wehrmacht. Diesen seinen Standpunkt begründete der Angeklagte in einem längeren Begleitschreiben, in dessen Inhalt die Militärbehörden die Übertretung der Beleidigung der Wehrmacht erblickten und gegen den Abfender die Anzeige erstatteten. Es ist eben nicht so einfach, die „Mitgliedschaft“ bei der Wehrmacht niederzuliegen und wer sich bei einem solchen Vorhaben allzu offenerzig äußert, kann mit dem § 491 St. G. in Konflikt kommen, wie es auch Herrn Fischer prompt geschah.

Der Angeklagte hatte sich zu der Verhandlung nicht erst eingestellt, sondern dem Richter einen Entschuldigungsbrief geschickt, in welchem er bemerkt, er würde gerne öffentlich seinen Standpunkt vertreten und über seine Weltanschauung mit dem Richter von Mann zu Mann diskutieren. Aber er sehe ein, daß dies ein aussichtsloses Vorhaben sei, da er dem Richter ja nicht als Mensch dem Menschen, sondern als Angeklagter einem behördlichen Organ gegenüberstehe. Er verzichte daher auf alle Verteidigungsargumente und erwarte mit Ruhe das Urteil. — Er wurde für schuldig befunden und in absentia zu einem Monat strengen Arrestes verurteilt. —rb.

Rosa Rovy, die Kinderhändlerin.

Neues Verfahren eingestellt. — Haftentlassung abgelehnt.

Prag, 9. Juni. Vor zwei Jahren wurde die Waise Rosa Rovy, der zur Last gelegt wurde, vier Kinder, die sie zur Pflege übernommen hatte, an unbekannte dritte Personen verschahren zu haben, zu fünf Jahren schweren Kerlers verurteilt. Später wurde ihr ein weiterer Fall von Herauslösung eines Kindes zugeschrieben und der Uebereifer der nachforschenden Organe verfolgte in diesem Fall eine falsche Spur. Als Kronzeuge trat eine Schwachsinnige auf, die, vermutlich durch schlecht gestellte Fragen der Gendarmen verwirrt, die Rovy beschuldigte, ihr beim Verlassen der Gebärdensprache ihr neugeborenes uneheliches Kind abzugeben zu haben. Auf Grund dieser Aussage wurde die Rovy von dem hiesigen Schwurgericht im vorigen Jahr zu einer einjährigen Zuchthausstrafe verurteilt.

Später stellte sich heraus, daß die Aussage der Schwachsinnigen, die inzwischen einer Irrenanstalt übergeben worden ist, frei erfunden, oder eher suggeriert war. Das Kind wurde in einem Säuglingsheim aufgefunden, wo es die unzurechnungsfähige Beschäftigten selbst abgegeben hatte. Das Oberste Gericht gab dem Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens statt und die Staatsanwaltschaft zog darauf die Anklage zurück, so daß die verhängte Zuchthausstrafe hinfällig ist. Der Verteidiger der Rosa Rovy, deren Schuldlosigkeitsnachweis reich genug belastet bleibt, hat aus die-

Die Uniform.

Ein Nachtrag zur Schöpfungsgeschichte.

Als der liebe Gott nach sechsstägiger, mühevoller Arbeit das Problem der Welterschaffung glücklich gelöst und die gerichtlich bestellten Sachverständigen das sogenannte Paradies als bewohnbar erklärt hatten, betrachtete er voller Schöpferfreude sein Werk, und sah — nach dem Alten Testament — „daß es gut war“.

Vielleicht war der alte Herr damals schon ein bißchen kurzfristig gewesen, als er so restlos mit seinem Werke zufrieden war, denn es geschah, daß schon kurze Zeit später eines der zuletzt erschaffenen Geschöpfe im Verwaltungsbüro für innere Angelegenheiten erschien und von dem diensthabenden Beamten verlangte, er möge es sofort zum lieben Gott führen, damit es eine dringende Beschwerde vorbringen könne. Der amtsführende Engel machte erst verschiedene Schwierigkeiten, verwies auf die geltende Geschäftsordnung und den üblichen Instanzenweg, aber der Affe, denn dieser war es, ließ sich nicht abweisen und erreichte es auch, daß er vor den hohen Herrn geführt wurde.

„Hochverehrter lieber Gott!“, sagte der Besucher zu diesem, „ich komme im Auftrag sämtlicher Mitglieder meiner Familie, um über das Geschöpf, das du zuletzt erschaffen hast und „den Menschen“ nennst, Beschwerde zu führen. Dieser Mensch bildet sich ein, im Paradies der Erste zu sein; er glaubt, uns alle um Narren halten zu können; jedem Tier hat er schon einen Spitznamen gegeben. Er benimmt sich weiters noch,

dem Anlaß den Antrag auf vorläufige Haftentlassung gestellt, der jedoch abgelehnt wurde.

Kunst und Wissen

Hans Wilhelm Steinberg, der ehemalige Prager, dann Frankfurter Operndirektor und jetzt, wie schon sein Name sagt, aus Deutschland vertrieben, dieserhalb und wegen seiner Beliebtheit beim Prager Publikum Donnerstag im Deutschen Theater als Gast wieder stürmisch, ja demonstrativ begrüßt, dirigierte da einen „Liegenden Holländer“, der zwar die nunmehr gebändigte, beherrschte Leidenschaft des hochbegabten Dirigenten freudig wiedererkennen ließ, aber im übrigen viele Einwände provozierte. Im Orchester, insbesondere bei den Streichern, herrschte wenig Klarheit, die Spinnerinnen hatten einen sehr unsicheren Tag und selbst der Holländer des Herrn Prohaska, diesmal wenig belümmert um Notwerte und andere Kleinigkeiten, ließ nur an ganz wenigen Stellen (so in den prachtvoll gesungenen Pianos vor dem Duett mit Zenta) den großen Sänger erkennen. Zenta war Fräulein Koucká, die stimmbegabteste Sängerin des Ensembles, die auch in dieser Partie durch die Schlag- und Leuchtstrahl ihrer Höhe aufhorchen ließ; damit allein aber kann man der schwierigen Zenta-Partie nicht gerecht werden, die doch Stil, Ausdruck, Durchgeistigung und nicht zuletzt eine etwas reifere Gesangstechnik verlangt; gerade weil wir die junge Künstlerin schätzen, warnen wir neuerdings davor, mit ihr, die eben noch durchaus keine Wagner-Sängerin ist, weiterhin Experimente zu machen, die weder ihr noch der Bühne nützen können. Erwähnt seien noch der schön gesungene Erik des Herrn Fischer und die Stimmfrische des Steuermanns (Gatterer), dessen Kapitän (Anderson) dagegen in keiner Weise für sich einnahm. I. B.

Abonnement 1933/34. Ab Montag Ausgabe der Karten an bisherige Abonnenten, die eine Veränderung der Plätze vornehmen wollen. Vormerkungen für neue Abonnements täglich.

„Figaro“ unter Zemlin, am Sonntag: Figaro-Hölzlin, der sich mit dieser Partie vom Prager Publikum verabschiedet. Den Cherubin singt zum ersten Male Traute Rohne, als Gräfin gastiert Cäcilie Reich von der Staatsoper Berlin.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Samstag 7 Uhr: „Lohengrin“ (A 2). — Sonntag, 8 Uhr: „Figaros Hochzeit“ Dirigen: Alexander Zemlin (D 1).

Spielplan der Kleinen Bühne. Samstag, 8 Uhr: „St. Gertrude ein Engel“ — Sonntag, 8 Uhr, Uraufführung: „Faber, der Elefant“.

Vereinsnachrichten

Allgemeiner Angestellten-Verband, Prag II. Monatsversammlung: Heute Samstag, 10. Juni, um halb 8 Uhr abends, Handwerkerheim, kleiner Saal. — Jugend-Sektion: Teilnahme an der Monatsversammlung. — Ausflug: Sonntag, den 11. Juni, eine lustige Fahrt ins „Blaue“. Treffen um 7 Uhr früh, Smichower Bahnhof, Elektrische Nr. 12. Reisekosten zirka 8 Ka. Musikinstrumente, Badeanzug mitnehmen. Alle Jungkollegen und -Kolleginnen sind eingeladen.

Sport • Spiel • Körperpflege

Razi-Schmelings Traum zu Ende.

Donnerstag abends fand in New York der Ausscheidungskampf für die Weltmeisterschaft im Schwergewicht der Profiboxer zwischen dem ehemaligen Weltmeister Max Schmeling und Mac Baer (Amerika) statt und endete mit dem Siege des Amerikaners, der den Deutschen in der 10. Runde so schwer aufschlug, daß er zu Boden mußte und sich bei 9 nur äußerst mühsam aufrichten konnte. Schmeling wurde durch Abbruch des Kampfes zugunsten Baers vor dem völligen Knock out bewahrt, so daß Baer nur einen technischen K. o. verzeichnen kann.

Schmelings Zeit scheint mit dieser Niederlage besiegelt zu sein. Er, der sich bei seiner Ankunft in New York zu Hitler bekannte und die Judenverfolgungen in Deutschland wider besseres Wissen in Abrede stellte, hat sich damit fast ganz alle Sympathien verschert. Noch vor diesem Kampf wurde in der gleichgeschalteten Presse im Reich und auch in der, die in Tschchoslowakei erscheint, sowie im Rundfunk die große Trommel gerührt und sein Gegner in geringschätzender Weise „klein“ gemacht. Es hat alles nichts genützt — auch nicht die „Sympathien“ des Herrn Hitler. Deutschlands Razi-Boxer Schmeling wurde von dem Amerikaner Baer deutsch-jüdischer Abstammung glatt und sicher in die Seile geschickt und entging nur durch dem Abbruch der sicheren Niederlage. Ein „Trost“ aus dieser Niederlage bleibt ihm in Form eines schönen Bagens Dollars — die Errettung des Weltmeistertitels, den er wieder holen wollte, wird nicht mehr gelingen. Ein „Heros“ verschwindet...

Die Teilnahme der Tschchoslowakei an der Schwacholympiade. Die Tschchoslowakei wird zur Schwacholympiade in Folkestone ihre Riege in folgender Aufstellung entsenden: Hrohr, Dr. Trepbal, Reiff, Opodensky und Dr. Stalicka. Mannschaftskapitän ist Dr. Stalicka. Im Damenturnier um das Weltchampionat vertritt die Tschchoslowakei Fr. Vera Menshil.

Ein Mann, der weiß, was er seiner Bewegung schuldig ist, muß, nach dem „Allg. Sportblatt“ (Reichenberg), der Schiedsrichter Gebel sein, der bei einem von ihm geleiteten Fußballspiel in Krawarn einen Spieler mit den Worten: „Blödes Schwein, hinaus!“ vom Spielfeld wies!

Eine Mamage bedeutet für den tschchoslowakischen Amateur-Boxverband die nachträgliche Korrektur des mit 10:6 gewonnenen Mitropacuptreffens gegen Desterreich in ein Unentschieden von 8:8, da in der Mannschaft der Tschchoslowakei ein österr. Reichsbürger — wie nachträglich festgestellt wurde — mitgekämpft hat!

SA und Deutsche Turnerschaft. An dem Turnfest der Deutschen Turnerschaft, das in Zittgart abgehalten wird, werden über Anordnung des Reichssportkommissärs auch SA-Truppen teilnehmen, und zwar aus jedem Turnkreis ein SA-Sturm. Der militärische Reichssportkommissär bezeugt diese SA-Stürme als Ehrenkompagnien! Ob das wirklich eine „Ehre“ ist, mit solchen Wort-Kolonnen eine Gemeinschaft zu bilden — das zu beurteilen, überlassen wir jedem anständigen Menschen. Wichtig ist aber, daß sich die Deutsche Turnerschaft nun offen und gänzlich für die militärische „Erziehung“ einsetzt, denn diese SA-Stürme werden aus ihren eigenen Mitgliedern bestehen!

Unentgeltliche Beratungskunden der Arbeiterfürsorge finden jeden Samstag von 5-7 Uhr im Verein deutscher Arbeiter, Smecakgasse Nr. 27, statt.



Magnus Hirschfeld: Sittengeschichte des Weltkriegs (2 Bände)

Organisationsausgabe statt Kc 400 — nur Kc 140 —

Zu beziehen durch die Zentralstelle für das Bildungswesen, Prag II., Nekázanka 18.

Neutrale „Politik“ im Wiener Profi-Fußball. Der Vorstand des Profifußballverbandes in Wien hat einen Beschluß gefaßt, nach dem in Zukunft Spieler und Funktionäre „im Dienst“, also auf Plätzen, keine politischen Abzeichen mehr tragen dürfen. Dieser Beschluß gilt auch für die Tätigkeit innerhalb des Verbandes und der Vereine.

Aus der Partei

Jugendbewegung.

Sozialistische Jugend, Prag, Gruppe I. Samstag Nachtwanderung an die Zazawa. Treffen um 15.30 Uhr, Endstelle der Tier (Hottovický). — Sonntag treffen wir uns früh 7 Uhr an der gleichen Endstelle zur Tageswanderung.

Kinderfreunde Prag.

Sonntag, den 11. Juni Ausflug ins Prokopital. Zusammenkunft 9 Uhr vormittags bei der Endstation der Ser-Binie in Hlnbocepy.

Unser Blatt der „Sozialdemokrat“

ist in Prag in folgenden Verschleißstellen zu haben:

- Bahnhofsbuchhandlung, Wilsonbahnhof, Masarykbahnhof, Denalsbahnhof.
- Barták, Trafik, Prag II., Tyšnov 2.
- Burok Hugo, Trafik, Prag I., Staroměstské náměstí 32.
- Hodrova, Trafik, Smichov, nábř. legií 13.
- Jelinkova, Trafik, Nusle II., Mostné domy „Rofor“.
- Kotýza Jan, Trafik, Smichov, Zborovská tř. 15.
- Krausova A., Trafik, Karlín, Královská 14.
- Krejčík A., knihkupectví, Prag-Lieben, Královská 1511.
- Kroupa Jindř., Trafik, Prag II., Rašínovo nábř. stánek 114.
- Löwensohn Karl, Trafik, Prag II., Nekázanka 8.
- Mareš Josef, knihkupectví, Prag-Bubenč, ul. Dr. Brafa 24.
- Monk, Trafik, Prag I., Parlament.
- Mračková, Trafik, Prag I., Josefská tř. stánek 127.
- Mraz Jan, Smichov, Radlická tř. 42.
- Orbis A.-G., Zeitungsverleiher, Praha XII., Fochova tř. 62.
- „Praga“, Zeitungsverleiher, Prag II., Havlíčkovo nám. 23.
- Sedláč Václav, Trafik, Dejvice, Svecova.
- Skrabkova Anna, Trafik, Dejvice, Honnerovy úřednické domy 258.
- Strouhal Artur, Trafik, Prag III., Mostecká 48.
- Tausig E., Zeitungsverleiher, Prag II., Václavské nám. 45.
- Ungermann Rudolf, Prag II., Panská bei Palasthotel.
- Čistědělá děln. knihkupectví, Svěcený, Prag II., Hybernská 7.
- Zemana, Trafik, Prag I., Peršýn.
- Fenzl, Zeitungsverleiher, Prag II., Smečský 8-10.
- Und bei Straßenverkäufern: Wenzelsplatz — Másteck — Masarykbahnhof — Wilsonbahnhof.

Die richtige Brille

Optiker Deutsch Prag II., Pfkopy, Palais Koruna.

Bücher sind Freunde
Bücher sind Gefährten

Für Weekend

und Urlaube empfiehlt alle Sorten prima Selbwaren, Schinken, Dauersalami, Spezialitäten, der gewissen Geschäftsführer von L. Wagner, Johann Sousek, Prag II., Nekázanka Nr. 18, Tel. 316 74.